

# ZEITUNG

ZEITSCHRIFT  
DER HOCHSCHULE FÜR  
MUSIK UND THEATER  
»FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY«  
LEIPZIG



**HMT AKTUELL**  
**Neubeginn**  
an den  
**Studiotheatern**  
**Chemnitz und**  
**Leipzig**

**BERICHTE**  
**Weniger ist**  
**manchmal mehr**  
**„Die Opernprobe“**

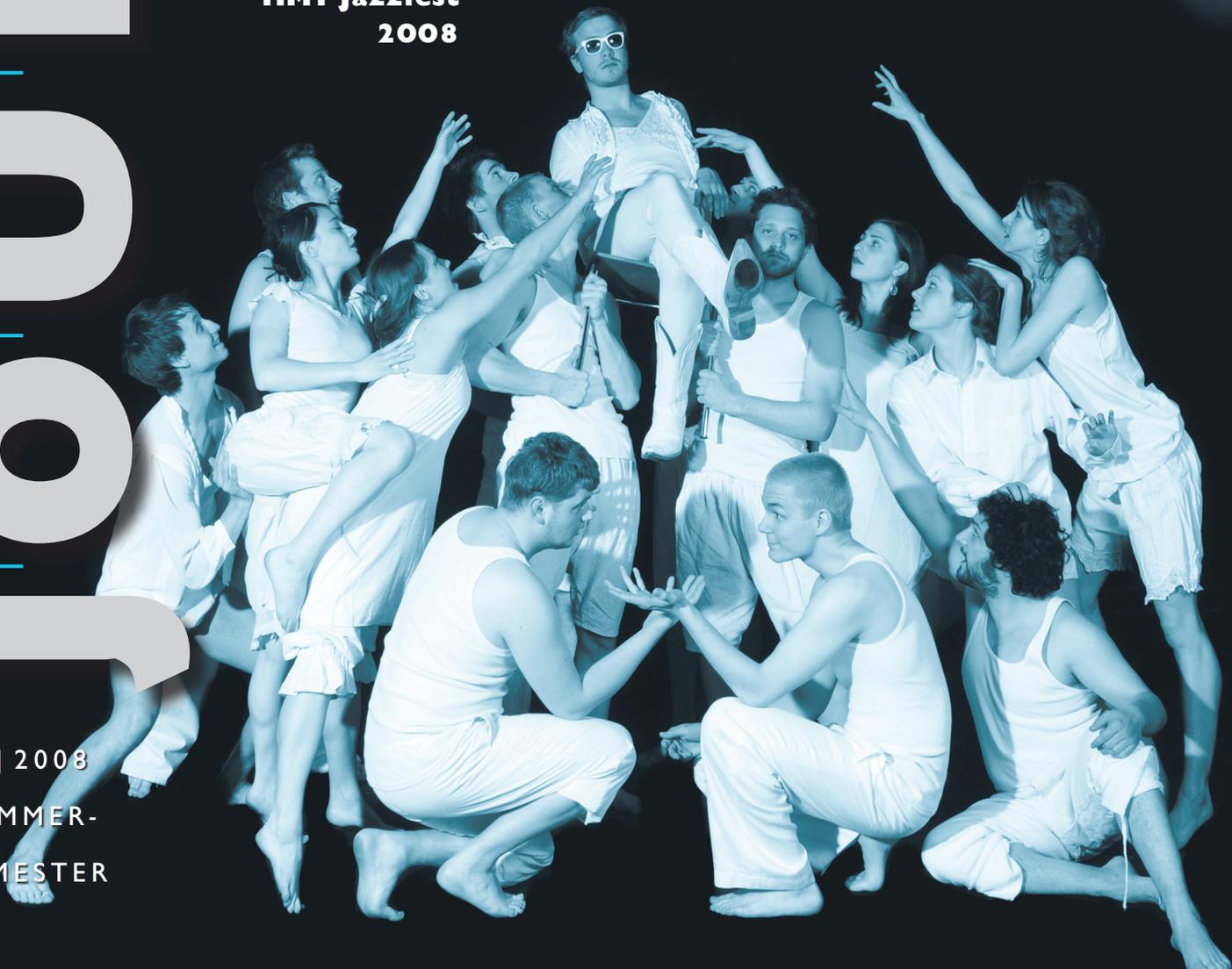
**HMT Jazzfest**  
**2008**

**BERICHTE**  
**AUSSERHALB**  
**Exkursion nach**  
**Mailand**  
**Von fremden**  
**Ländern und**  
**Orgeln – Das KI**  
**in Budapest**  
**und Wien**

**PERSONALIA**  
**Das Dirigieren**  
**lässt mich**  
**nicht los –**  
**Prof. Christian**  
**Kluttig**

**VORSCHAU**  
**„Nach Paris“**  
**Sommertheater**  
**2008 (FOTO)**

25 | 2008  
SOMMER-  
SEMESTER



Grußwort des Rektors .....2  
 Editorial .....3

HMT AKTUELL

Neubeginn in Chemnitz und Leipzig – Neue Leitung an den  
 Studiotheatern der Hochschule .....4  
 ■ Suchen+Finden\_Noten für Ihre Besetzung – Zur Nutzung des Online\_Katalogs .....6  
 Musikgeschichte(n) VIII .....9

HMT ALUMNI NACHRICHTEN

Auf den Spuren berühmter Komponisten .....10  
 Mit Clara Schumann eintauchen in Leipzigs Kulturgeschichte .....12  
 Brief von Kammersänger Michael Rabsilber .....13  
 Ahnenforschung an der HMT .....14

BERICHTE

DEZEMBER | Weniger ist manchmal mehr: Lortzings *Opernprobe* .....15  
 DEZEMBER–JANUAR | Dramatische Augenblicke – 19. Jahrhundert und Theater heute ...17  
 JANUAR | 7. LORTZING-WETTBEWERB an der HMT.....18  
 JANUAR | Hören–Wahrnehmen–(Aus)üben – 6. Symposium zur  
 Kinder- und Jugendstimme .....20  
 FEBRUAR | Barocke Schulmusik .....21  
 MÄRZ | Liebe ist ... ein weltliches Oratorium .....21  
 APRIL | HMT, BACH-ARCHIV und *Catone in Utica* .....22  
 APRIL | 1. Akademie im Grassi .....23  
 MAI | HMT JAZZFEST 2008 .....24

BERICHTE AUSSERHALB

Von fremden Ländern und Orgeln – Das KI in Budapest und Wien .....29  
 Felix Mendelssohn Bartholdy, Großbritannien und britische Komponisten in Leipzig .....31  
 Vado – Vai – Va – Andiamo – Andate – Vanno Milano! Exkursion nach Mailand .....33  
 Tere, tere Tallinn oder Sieben Schulmusiker in Estland .....38  
 Die Leipziger Notenspur – Der musikalische Stadtpaziergang .....40

NOTIZEN .....41

PERSONALIA

Das Dirigieren lässt mich nicht los – Gespräch mit Prof. Christian Kluttig .....44  
 Verabschiedung von Prof. Helmut Weese.....46  
 Zum Ruhestand von Hans-Jörg Leipold .....47  
 Neu ... an der HMT – Franziska Bohr .....47

VORSCHAU

*Nach Paris* – Sommertheater der Schauspielstudierenden .....48  
 Europa neu erdenken – *Dido und Äneas 2008* .....49  
 Das Projekt DACAPO .....52  
 Musikfestival KLASSIK FÜR KINDER .....52

*Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser  
des MT-JOURNALS,*

das Sommersemester an der HMT ist immer eine ungemein spannende und kreative Zeit. Während ich diese Zeilen schreibe, wird im Großen Saal die *Hochzeit des*

Privileg und eine tägliche Freude, diese Hochschule leiten zu dürfen und festzustellen, wie die von mir – auch auf diesen Seiten – immer wieder angesprochenen Reformvorhaben Früchte

Im künstlerischen Bereich stand das gesamte vergangene Jahr im Zeichen der kleinen Revolution in der Arbeit des Hochschulsinfonieorchesters. Wer die Entwicklung der Klangkultur und Spieldisziplin dieses Klangkörpers über das Jahr verfolgt hat, wird nur ungern die nächsten Auftritte des HSO unter Leitung von Prof. Windfuhr verpassen wollen. Auch, wenn der Übergang zur Projektarbeit sowie die wesentlich erhöhte Arbeitsintensität eine akribische Planung und den guten Willen aller Mitglieder und Angehöriger der Hochschule verlangten, ist die Hochschulleitung mit dem Zwischenstand der Arbeit sehr zufrieden. Ich kann nur die Verwaltung loben, den Professoren für ihr Verständnis danken und den Studierenden für ihren Fleiß und ihre wachsende Selbstdisziplin meine Achtung aussprechen.



*Figaro* zum Feinschliff gebracht, aus dem Kammermusiksaal ertönt eine meiner Lieblingskompositionen von Johann Sebastian Bach auf der Colton-Orgel, und aus jedem einzelnen Lehr- und Übzimmer vibrieren die Klänge hochmotivierter und talentierter Studierender. Bei einem kurzen Spaziergang durch die Hochschulflure hört man Dialekte und Fremdsprachen aus allen Ecken der Welt – ein unüberhörbares Zeichen der stets wachsenden Internationalität der Studentenschaft und des Lehrkörpers. Es ist ein

tragen und die Qualität der Ausbildung konsequent steigern lassen.

Einige dieser Reformen sind uns aufgetragen worden. Wie jede andere deutsche Hochschule müssen wir uns im Rahmen des Bologna-Prozesses mit der Einführung gestufter Studiengänge auseinandersetzen. Dass diese nun an der HMT beschlossene Sache ist, geht auf den unermüdlichen Einsatz der Arbeitsgruppe Bologna zurück, insbesondere Frau Dr. Fries und Prof. Kürschner, die eine bewundernswerte Vermittlungsleistung bereits erbracht haben und weiterhin täglich beweisen.

Andere Highlights des Veranstaltungsjahres waren das erste viel beachtete HMT-Jazzfest, die erste Internationale Orgelakademie unter der Leitung von Prof. Engels, die Inszenierung von Cimarosas *Die heimliche Ehe*, die Brahms-Kammermusikreihe unter der Leitung von Prof. Schreiber, die gemeinschaftliche Veranstaltung mit dem BACH-ARCHIV von J. C. Bachs *Catone in Utica* und die beeindruckenden Soloabende im Rahmen des EUROARTS MUSIC FESTIVAL. Falls Sie in dieser Auflistung nach denjenigen Veranstaltungen vergeblich gesucht haben, die Ihnen besonders gefallen haben, zeigt das die erstaunliche Kon-

## *Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

zentration ausgezeichneter Aufführungen in den Häusern der Hochschule.

**G**anz besonders freue ich mich darüber, dass zum ersten Mal in der neueren Geschichte der HMT acht lebenskostendeckende Jahresstipendien für herausragend begabte Studierende der Fachrichtungen Musik vergeben werden konnten. Über die Stipendiaten und deren Leistungen werden Sie in einer künftigen Ausgabe des JOURNALS lesen können. An dieser Stelle gehört mein verbindlichster Dank der AD INFINITUM FOUNDATION, die dem Freundeskreis die finanziellen Mittel in Höhe von fast 50 000 € zur Verfügung gestellt hat, sowie den sechs Kollegen, die mit mir die zahlreichen Bewerbungen, u.a. im Rahmen eines öffentlichen Vorspiels Mitte Mai im Kammermusiksaal, ausgewertet haben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre des MT-JOURNALS, einen erholsamen Sommer und alles Gute für Ihre eigenen künstlerischen und persönlichen Vorhaben.

Prof. Robert Ehrlich  
Rektor

vielleicht haben Sie das Editorial auf dem Titelblatt des MT-JOURNALS vermisst. Wie Sie sehen, ist es nach innen gerückt. Es hat Platz gemacht, um den ersten Eindruck auf das grafisch schön gestaltete Titelblatt nicht zu stören. Schließlich hat sich das MT-JOURNAL seit seinem ersten Erscheinen im Wintersemester 1995/96 von einem kleinen Zeitungsblättchen zum umfangreichen Journal entwickelt. Also brechen wir mit der Ausgabe 25 mit der Tradition und gehen – zumindest optisch – neue Wege. Aber eines ist auf alle Fälle geblieben: Das MT-JOURNAL steckt wie immer voller Informationen, Berichte und Neuigkeiten.

Schließlich hat sich auch seit Erscheinen der letzten Ausgabe im Januar 2008 viel an der HMT ereignet. Lesen Sie also, was es Neues in den Schauspielstudios in Leipzig und Chemnitz gibt und was die Hochschulbibliothek zu berichten hat.

Die großen Projekte unserer Fachbereiche wie die *Opernprobe* oder die Voraufführung der Barockoper *Catone in Utica* werden ebenso reflektiert wie der Lortzing-Wettbewerb, die 1. Akademie im Grassi der Fachrichtung Alte Musik oder das erste HMT-Jazzfest.

Unsere Studierenden sind wieder weit herumgekommen: Da wäre die Orgelfahrt des Kirchenmusikalischen Instituts nach Budapest und Wien oder

die Mailand-Exkursion einiger Italienisch-Kursteilnehmer. Eine Gruppe von Schulmusik-Studierenden hat es gar bis nach Estland verschlagen.

Desweiteren freuen wir uns, ein Interview mit Prof. Christian Kluttig abdrucken zu können.

Insgesamt drei Beiträge widmen sich dem breiten Spektrum musikalischer Stadtführungen – Wissenswertes nicht nur für Touristen!

Lortzings  
„Opernprobe“  
im Dezember  
2007 in der  
„Blackbox“



Ob Sie im Urlaub nun auf Mendelssohns Spuren in Leipzig wandeln oder ob es Sie hinaus in die große weite Welt zieht – ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer!

Birgit Hendrich  
Pressereferentin

# NEUBEGINN IN CHEMNITZ UND LEIPZIG

**Z**ur Erinnerung: Die auffälligste Besonderheit des Schauspielstudiums in Leipzig ist die Studio-Ausbildung. Nach dem erfolgreichen Vordiplom und der ersten kompletten Inszenierung – dem Sommertheater der Schauspielstudierenden – wird der Jahrgang im vierten Semester halbiert und setzt das Studium für zwei weitere Jahre unter Praxisbedingungen an zwei Partnertheatern der Hochschule fort. Das an Intensität kaum zu überbietende Grundstudium an der Hochschule zielt genau auf diese Schnittstelle.

Dieses Jahr hielt die Spannung besonders lange an, wer wohin kommt, welches Theater an wem interessiert ist, wer mit wem gut kann, welche beiden ausgewogenen Studentengruppen chancengleich wo antreten können, wer die für sie wichtigen Lehrer und Regisseure an den Theatern sein werden?...

**D**er Grund: An den Studiotheatern Chemnitz und Leipzig starten im Sommer neue Leitungsteams mit neuen Ensembles und neuen Konzepten. Generationswechsel hat nicht folgerichtig damit zu tun, Bewährtes zu canceln. Im Gegenteil. Die Vorbereitungen für die neuen Spielzeiten laufen bei vollem Spielbetrieb und auslaufenden Vorgängerstudios mit Umsicht. Und das Interesse der designierten Leitungen beider Theater an den neuen Studierenden und ihrem Potential als ›Ensemble im Ensemble‹ ist besonders groß.

Sebastian Hartmann im Gespräch mit der FR Schauspiel über die zukünftige Studioarbeit

Foto: Gilda Abbey

**C**hemnitz: Enrico Lübke, Nachfolger von Katja Paryla, der wunderbaren Prinzipalin auch des schauspielerischen Nachwuchses, schreibt seiner Mannschaft im April 2008 als neuer Schauspielregisseur: „Seit eurem ersten öffentlichen Vorspiel, dem bezaubernden Kinderstück ... *Die Geschichte vom vergessenen Märchenland* im März 2007 konnte ich eure Ausbildung und Entwicklung kontinuierlich beobachten und freue mich nun sehr ... auf die nächsten zwei Jahre ... wie ihr sehen werdet, haben wir ... viel vor – auch mit euch.“

Wie in den Jahren zuvor ist ein Chemnitzer Spielplan ohne die Studiostudierenden nicht realisier-



# Neue Leitungen an den Studiotheatern der Hochschule

bar. Enrico Lübke, einst am Schauspiel Leipzig als Regisseur gestartet, steht mit Tilo Krügel ein mit allen Studiowassern gewaschener Studioleiter zur Seite. Und in Chemnitz haben u. a. Ulrich Mühe, Hasko Weber, Katharina Schmalenberg, Till Wonka gespielt und absolviert. Das verpflichtet.

**L**eipzig: Er ist in Leipzig geboren, in Leipzig auf die Schauspielschule gegangen, hat in Leipzig erstmals mit Studierenden szenisch gearbeitet – und nun die erste Intendanz in Leipzig: Sebastian Hartmann. Ende April ist es endlich soweit. Der Absolvent des Leipziger Studios von 1992 sitzt am großen Tisch inmitten seiner damaligen LehrerInnen – noch drei! – und gewährt fröhlich Einblick in künftige Pläne. Den Studierenden ist eine unverwechselbare Rolle zugeordnet, die sie vor allem selbst definieren sollen. Einer der Protagonisten des neuen Ensembles wird Studioleiter: Thomas Lawinky, der – so Hartmann – ein begnadeter Pädagoge sei. Er möchte in ausdrücklichem Bekenntnis zum Leipziger Ausbildungskonzept seine reichen künstlerischen Erfahrungen von Hamburg bis Wien einbringen. Den Staffelstab übernimmt er von Thomas Dehler, dem bisherigen langjährigen Partner und Beförderer der Leipziger Studiostudierenden.

Programmatisch steht für das neue Studio in Leipzig: Die Autonomie der Studierenden in der Entscheidung aktivieren: Wohin will ich? sowie das Selbstverständnis stärken für die immer währende praktische Klärung der Frage: Warum heute auf der Bühne stehen? Oder mit Sebastian Hartmann: „Die beste Ausbildung funktioniert



nur über Leben. Kein Kostüm der Welt schützt vor Wahrheit. Die Studierenden müssen ihr Thema haben, müssen wissen, was sie wollen.“

**F**azit: Die neuen Partner Theater – Schule, Künstler – Lehrer haben sich bekannt gemacht. Die Schauspielstudierenden sind am Theater als Erwachsene gefragt, in ihrem Können, ihrer Verlässlichkeit, ihrem Anspruch – aber auch in ihrer Unfertigkeit. Ihre Theaterkollegen in Chemnitz und Leipzig werden innerhalb des Spielplans ihre Partner und Lehrer zugleich sein – sie werden mit ihnen gemeinsam auf der Bühne Welt verhandeln – und spielend lernen. Daneben werden die Fachunterrichte, Szenenstudien und Monologe – aus deren Fundus sich Diplomvorspiel und Bewerbungsprogramm rekrutieren – zu koordinieren

sein. Und besondere Aufmerksamkeit wird die originäre studentische Studioinszenierung erfahren, gewichtige Spielplanposition, Höhepunkt sowie möglicher Festivalbeitrag eines jeden Studios für nationale und internationale Vergleiche.

**S**ebastian Hartmann, Thomas Lawinky, Enrico Lübke und Tilo Krügel ist für den Start der neuen Mannschaften auf allen Bahnen und Brettern ihrer Theater ein vielfaches TOI TOI TOI zu wünschen. Die Vorfreude auf Bewährtes und Neues, auf Notwendiges und Machbares ist groß.

*Bernd Guhr, Mentor Schau II,  
Prof. FR Schauspiel*

*Thomas Lawinky,  
Sebastian Hartmann,  
Prof. Bernd Guhr,  
Prof. Silvia Zygouris*

# Suchen + Finden

## Instrumentalbibliographien und die Notensuche nach Besetzung im **Online\_Katalog**

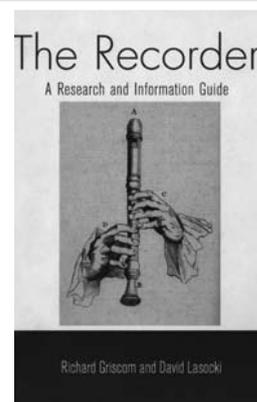
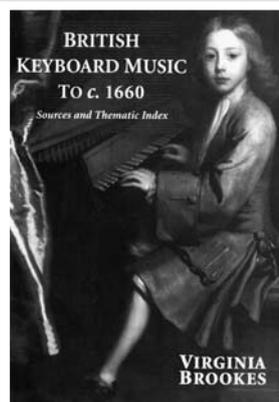
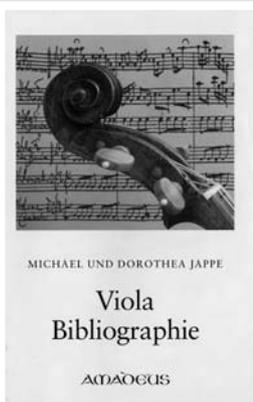
Ein ausgewogenes Konzertprogramm zu gestalten, stellt wohl immer wieder eine Herausforderung dar, vor allem wenn neben den klassischen Repertoirestücken auch entlegene Kompositionen gesucht werden. Dass Mozart, Boccherini und Haydn unzählige Streichquartette verfassten, ist hinreichend bekannt, doch wie lassen sich auch unbekannte Werke in dieser Besetzung ausfindig machen? Und wer hat zudem zeitgenössische Musik für Singstimme und Streichquartett komponiert? Welche Solokonzerte für Viola und Orchester wurden geschaffen? Und wie lässt sich ein Repertoire für Violoncello und Elektronik zusammenstellen? Welche Sololiteratur für Kontrafagott wurde veröffentlicht? Und welche verschiedenen Klavierschulen lassen sich miteinander vergleichen?

Bei der Suche nach weniger bekanntem Repertoire oder um einen Gesamteindruck der Fülle an Kompositionen für eine bestimmte Besetzung zu gewinnen, bieten besondere Nachschlagewerke, sogenannte Instrumentalbibliographien, hilfreiche Einsteige.

Diese verzeichnen musikalische Werke nicht nur nach ihren Komponist/innen und Titeln, sondern beschreiben sie auch nach weiteren Aspekten: In zahlreichen Bibliographien ist Literatur für ein bestimmtes Instrument oder eine Instrumentengruppe erfasst. Von der Blockflöten-Sololiteratur über Ensemblemusik mit Harfe bis hin zu Werken in Orchesterstärke mit Singstimmen kann mittels dieser Verzeichnisse entsprechendes Repertoire aufgefunden werden. Einige Bibliographien konzentrieren sich zudem auf Werke eines Landes oder einer

Epoche; andere rücken das Schaffen von Komponistinnen in den Vordergrund. Gezielt nach britischer Musik für Tasteninstrumente bis 1600 zu suchen, spanische Musik für Violine zu finden oder einen Überblick über zeitgenössische Klaviermusik von Komponistinnen zu erhalten, sollte somit kein Problem mehr sein.

Unser Bibliotheksbestand an derartigen Nachschlagewerken wurde in jüngster Zeit erweitert. Nicht zuletzt als Ergebnis der Spendenaktion Ex Libris unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler ([www.wissenschaften.de](http://www.wissenschaften.de)) sind nun zahlreiche Bibliographien im Bereich der Nachschlagewerke in der Mediathek zu finden. Allen Spenderinnen und Spendern sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.



Auskunft zu obigen Fragen geben u.a.:  
 GRUHLE: Streichquartett-Lexikon,  
 GELNHAUSEN: TRIGA, 1996, z.B. S. 78  
 RICHTER: Kammermusik-Katalog,  
 Leipzig: Hofmeister, 1960, S. 223  
 KLAUS: Chamber Music for Solo

voice and Instruments, Berkeley,  
 Calif.: Fallen Leaf Press, 1994, S. 216  
 WILLIAMS: Music for viola, Detroit, MI:  
 Information Coordinators, 1979, S. 279  
 LAMBOOIJ/FEVES: A Cellist's companion,  
 [S.l.]: Lulu.com, 2007, S. 664

KOENIGSBECK: Bassoon Bibliography,  
 MONTEUX: Musica Rara, 1994, S. 492  
 WOLTERS: Handbuch der Klavierliteratur  
 zu zwei Händen, Zürich: Atlantis Musikbuch-Verlag,  
 2001, S. 17ff.

# Noten für Ihre Besetzung

Instrumentalbibliographien verzeichnen Kompositionen unabhängig von unseren Bibliotheksbeständen. Wenn Sie sich aber zunächst auf Musikalien in unseren Regalen konzentrieren möchten, stehen Ihnen für Ihre Suche nach einer bestimmten Besetzung folgende Wege offen:

Zum einen bietet der → Systematische Zettelkatalog einen Einstieg. Dieser weist allerdings nur noch die Noten nach, die bis 2004 in unsere Bibliothek gelangten. Zum anderen sind neuere Musikalien in unserem Online-Katalog nicht nur über →Komponist/in oder → Titel, sondern auch über eine Suche nach einer bestimmten →Besetzung zu finden. Mehrere Musikbibliotheken in Deutschland haben für diese Art der Sacherschließung gemeinsame Richtlinien erarbeitet.

Wenn Sie ein paar Schritte beachten, lassen sich in unserem Online-Katalog leicht Noten nach ihrer Besetzung finden. Suchen Sie Kammermusik, sollte in das mit → „Schlagwort / Besetzung, Gattung“ gekennzeichnete Suchfeld die Anzahl der Ausführenden als Zahlwort geschrieben werden. Dann werden die zu besetzenden Instrumente in der üblichen Partituranordnung (also erst Blas-, dann Streich-, dann Schlag-, dann Tasteninstrumente) eingetragen.

Ein Beispiel aus der Praxis: Ein Trio bestehend aus Violine, Violoncello und Klavier sucht Noten in dieser Besetzung, also → „Drei Violine Violoncello Klavier“:

Mit der Schaltfläche → „Index aufblättern“ gelangt man in eine Liste mit Einträgen, die dieser Besetzung entsprechen: zunächst 61 Treffer, die zudem noch einmal nach Gattungen differenziert aufgeführt werden.

Durch Klicken auf die → gewünschte Triobesetzung können nun die vollen Katalogeinträge aufgerufen werden, die uns dann – wie gewohnt – Informationen zu → Komponist/in, Titel, Verlag, Ausgabeform und natürlich dem Standort des Notenmaterials geben:

Nr.	exakte Treffer	Indexiertes Feld
1	(61)	Drei - Violine, Violoncello, Klavier
2	(61)	Drei - Violine, Violoncello, Klavier / Ballett
3	(50)	Drei - Violine, Violoncello, Klavier / Trio
4	(61)	Drei - Violine, Violoncello, Klavier / Trio, Kammer
5	(61)	Drei - Violine, Violoncello, Klavier / Trio, Sonate
6	(4)	Drei - Violine, Violoncello, Klavier / Trio, Sonate
7	(4)	Drei - Violine, Violoncello, Klavier / Trio, Tanz, Tango

Instrumental\_  
bibliographien  
und die  
Notensuche  
nach Besetzung  
im Online\_  
Katalog

## NEUERWERBUNG I:

### Dirigentenporträts auf DVD

Seit kurzem erweitern etwa 20 Dirigentenporträts das umfangreiche DVD-Angebot unserer Bibliothek. Celibidache, Karajan, Nagano, Bernstein stehen nur beispielhaft für zahlreiche Dirigenten „in Rehearsal“ und „in Concert“.

Weitere Ergänzungen sind vorgesehen!

Instrumental\_ bibliographien und die Notensuche nach Besetzung im Online\_Katalog

NEUERWERBUNG II:

Entlegene musikalische Werke des 19. und frühen 20. Jahrhunderts Seit einiger Zeit verfügt die Bibliothek über einen umfangreichen Bestand an Studienpartituren von vernachlässigten Werken, die lange vergriffen waren und nun im Musikverlag Höflisch erschienen sind. Jede Partitur enthält eine Einführung mit Informationen zu Entstehung, Uraufführung, Komponist, Rezeptionsgeschichte etc. Das Notenmaterial ist in zwei Reihen erschienen und regulär ausleihbar:

REPERTOIRE EXPLORER

Studienpartituren von Werken mit kammermusikalischer bis zu sinfonischer Besetzung (z.B. Werke von Fibich, Ciurlionis, Holst, Martin, Rubinstein, Bennett, Suk...)

OPERA EXPLORER

Studienpartituren von Opern (z.B. Werke von Cherubini, Dukas, Krenek, Braunfels, Goetz, Mehul...)

**WebOPAC Hochschule für Musik und Theater Leipzig**  
 Katalogdatenanzeige

<b>Zurück</b>	<b>** Vollanzeige</b>
Einfache Suche	<b>Titelname</b>
Erweiterte Suche	<b>Person</b>
Suchhistorie löschen	<b>Erwerbsschmelz</b>
Suchbegriff-Historie löschen	<b>TITEL</b>
Suchergebnisse verfeinern	<b>Medienart</b>
Neuwerbungsliste	<b>Verfasserangabe</b>
Suche nach	<b>Autoren</b>
Neuwerbungen	<b>Ort</b>
Benutzerdienste	<b>Verlag</b>
Magazinbestellung	<b>Jahr</b>
Homepage der Bibliothek	<b>Seitenang</b>
Deutsch	<b>Reihe</b>
Englisch	<b>Bemerkungen</b>
WebOPAC verlassen	<b>Besatzl.-Plattensnummer</b>

<b>Person</b>	Fauré, Gabriel
<b>Erwerbsschmelz</b>	Titel, II Vln Kl, op. 120
<b>TITEL</b>	Piano-Trio d-Moll op. 120
<b>Medienart</b>	Musikdruck
<b>Verfasserangabe</b>	Gabriel Fauré
<b>Autoren</b>	Study score
<b>Ort</b>	München
<b>Verlag</b>	Musikprod. Höflisch
<b>Jahr</b>	2006
<b>Seitenang</b>	X, 40 S.
<b>Reihe</b>	Resortirexplorer
<b>Bemerkungen</b>	Nachz.
<b>Besatzl.-Plattensnummer</b>	Nachz. eines Ex. aus der Sammlung Tom Zele, Chicago.
<b>Besetzung/Gattung</b>	Clari - Violon., Violoncello, Klavier / Trio
<b>Besetzung/Gattung ANZEIGE DER KETTE</b>	Clari - Violon., Violoncello, Klavier / Trio

<b>Exemplarinformationen</b>					
<b>Barcode</b>	<b>Signatur</b>	<b>Leihort-Abkürzung</b>	<b>Zweigstelle</b>	<b>Status</b>	<b>Fälligkeitsdatum</b>
101084566152	Mpr VII 2297	Ausleihbereich	Bibliothek Grassistraße	Verfügbar	
<b>Titel herunterladen</b>	<b>Titel vorbestellen</b>				

Auf diese Weise lassen sich ebenso Bigband-Materialien oder Jazz-Besetzungen finden. Auch Vokalmusik kann so gezielt recherchiert werden. Für eine Besetzung mit mittlerer Singstimme und Orgel beispielsweise sucht es sich am besten so → „Zwei Singstimme (mittel) Orgel“. Dass alternativ zum Suchbegriff „Orgel“ auch eine Suche mit → „Basso continuo“ hilfreich sein könnte, ist dabei einer von vielen Tipps, die wir Ihnen zusätzlich gern persönlich geben.

**WebOPAC Hochschule für Musik und Theater Leipzig**  
 Erweiterte Suche

Die können die Suche erweitern, indem Sie einen Stern "\*" am Ende des Suchbegriffes anfügen.

<b>Zurück</b>	<b>Suchbegriffe</b>	<b>Index</b>	<b>Operator</b>	<b>Index aufblättern</b>
Einfache Suche	<input type="text"/>	Beleg	UND	Index aufblättern
Erweiterte Suche	<input type="text"/>	Person / Körperschaft	UND	Index aufblättern
Suchhistorie löschen	<input type="text"/>	Titel	UND	Index aufblättern
Suchbegriff-Historie löschen	<input type="text"/>	Signatur	UND	Index aufblättern
Suchergebnisse verfeinern	<input type="text"/>	Schiagewort / Besetzung, Gattung	UND	Index aufblättern
Neuwerbungsliste	<input type="text"/>			
Suche nach	<input type="text"/>			
Neuwerbungen	<input type="text"/>			
Benutzerdienste	<input type="text"/>			
Magazinbestellung	<input type="text"/>			
Homepage der Bibliothek	<input type="text"/>			

Übrigens lassen sich über das Suchfeld auch spezielle Gattungen finden: Sie suchen Musicals? Trauermusik? Eine Pavane? Probieren Sie's aus!

Und für alle angehenden und praktizierenden Pädagog/innen mag Folgendes interessant sein: Mit „Ihrem“ Instrument bzw. „Singstimme“ als Suchwort und dem Begriff „Lehrmittel“ lassen sich neuere Instrumental- und Vokalschulen wunderbar finden.

Selbstverständlich stehen wir Ihnen zur Hilfe vor Ort bereit: Fragen Sie uns an der Ausleihtheke, oder – noch besser – besuchen Sie unsere

■ Suchen + Finden\_Sprechstunde.

Jeden Dienstag und Donnerstag steht Ihnen von 13–15 Uhr eine Kollegin zur ausführlichen Beratung bei Ihren Recherchen sowie Einführungen in den Umgang mit dem Online-Katalog, Datenbanken und Nachschlagewerken zur Verfügung.

Wir freuen uns auf rege Nutzung, Ihre Fragen und Anregungen!

Anke Hofmann, Bibliothekarin

Musikgeschichte(n) VIII · Musikgeschichte(n) VIII · **Musikgeschichte(n) VIII**

gesammelt und erläutert von Thomas Schipperges

**Mythen, Quellen, Reiseindrücke, Bilder und Witze***Ein Streifzug durch Musikgeschichten*

**M**usikgeschichten gibt es viele und vielerlei. Von den Ursprüngen und Wirkungen der Musik berichtet in der Spätantike eine unter Plutarchs Namen überlieferte Schrift *Über Musik (Peri mouikbw)*. Das Mittelalter sicherte die jeweils neue Musik durch das Vorausgegangene ab und schloss das Alte im Aktuellen ein. Im 15./16. Jahrhundert suchten die Humanisten (darunter der Thomaskantor Sethus Calvisius) die Tradition als Wert an sich zu verstehen.

Die Aufklärung vermittelte den kritischen und enzyklopädischen Blick auf die Quellen. So gründlich machte das der legendäre Padre Martini (die Mozarts besuchten ihn 1770 in Bologna), dass seine *Storia della musica* in jahrzehntelanger Arbeit nicht über die Musik des Altertums, vorgelegt in drei Bänden, hinauskam. Durch die Länder Europas reiste der gelehrte Komponist und Organist Charles Burney. Die von ihm gesammelten Eindrücke und Gespräche bildeten das Material seiner vierbändigen *General History of Music* (1776-89).

Alte Musik neu zu beleben, war die Idee des Historismus im 19. Jahrhundert (Mendelssohn ist das Paradigma). Zugleich verfestigte sich freilich die Antithese von „alt“ und „neu“ zu einem Bruch, der es uns bis heute schwer macht, Geschichte als Ge-

genwart zu begreifen. Dass große und deutsche Männer Musik machen, beschrieben Gelehrte des späteren 19. Jahrhundert in dickleibigen Heroengeschichten: Mozart (Otto Jahn), Händel (Friedrich Chrysander), Bach (Philipp Spitta), Haydn (Carl Ferdinand Pohl).

Im 20. Jahrhundert kreisten viele die Musikgeschichte mit neuen Ideen ein, viele Leipziger auch: Arnold Schering (*Musikgeschichte als Kulturgeschichte*), Hermann Kretzschmar (*Musikgeschichte als Gattungsgeschichte*), Hugo Riemann (*Musikgeschichte als Stilgeschichte*). Zu bedauern bleibt, dass die Leipziger Vorzeige-Reihe *Musikgeschichte in Bildern*

*Eine Textprobe (Leipzig 1926, S. 14f.):*

**D**as alles Neue verneinende Philistertum war natürlich auch damals schon in der Welt; aber es war weniger allmächtig und boshaft als heute, es war gemütlicher und umgänglicher. Denn die Gehetztheit, Wichtigtuerei und komische Würdehaftigkeit unseres mechanisierten Zeitalters war noch nicht da. Der Kün-der des musikalischen Witzes wird sich jetzt vorzugsweise des „Sachso-phons“ bedienen, da das damalige Sächsische der Gemütlichkeit erst die richtige Klangfarbe gibt.

Kam da ein musikbegeisterter Abiturient der strengen und pünktlichen humanistischen Schule geradewegs von der Eisenbahn in ein berühmtes Konservatorium, wo nicht im Sekretariat, auch nicht in der Werbeabteilung, sondern einfach: im Biroh auf einem hohen Drehsessel ein alter Herr thronte, aus einer langen Zigarre das über ihm befindliche Schild „Alles Rauchen im Hause ist verboten“ gemächlich anblies und mit Stiften und Linealen verschiedener Gattung saubere Linien zog. „Soho, Sie wolln also Musigh schdudiern. Ä scheenes Schdudium! Mr hamm hier schon verschi-den berihmdede Ginsdler ausgebildet!“ sagte der alte Herr jovial zu dem Jüngling. Dann malte er eine saubere arabische „8“ auf einen weißen Bogen und sagte: „Das is Ihr Schdundenblan. Morchn frih von acht bis neine hammse Glaverschdunde. Gommse so gächnzähne, vorher is doch geneer da. Scheen gudn Morchn winschich.“



(begründet von Heinrich Bessler u. a.) nach der Wende nicht fortgesetzt wurde.

Heute fast vergessen ist der Musikwissenschaftler und Kritiker Alfred Baresel, der am Leipziger Konservatorium Klavier unterrichtete. Anfang des 20. Jahrhunderts schrieb er über Klaviertechnik, Rhythmus, Oper, Wiener Klassik oder Richard Strauss. Zugleich bekämpfte er die rassistisch motivierte deutsche Jazz-Kritik und legte eine Vielzahl populärer Jazz-Bücher vor, darunter die Pionierschrift *Das Jazz-Buch* (Leipzig 1926). Im gleichen Jahr erschien seine *Musikgeschichte in Witzten* (Abb.). Hier verfolgte er Künstler-Typen in ihrer Individualität und Zeitgebundenheit über Anekdoten und deren Kommentierung – natürlich mit der damals wie heute üblichen gehörigen Portion Zeitkritik.

**Musikgeschichte(n) VIII · Musikgeschichte(n) VIII · Musikgeschichte(n) VIII**

# SPUREN

Auf den

berühmter Komponisten



Eberhard Spree (Mitte) bei seiner Führung am Brühl

Foto: Heike Brunn

„Eine exzellente musikalische Ausbildung kann man sicher nicht nur an der Hochschule für Musik und Theater *«Felix Mendelssohn Bartholdy»* Leipzig erhalten“, sagt Eberhard Spree auf unserer gemeinsamen Exkursion, „aber eine so hohe Dichte von Gebäuden und Plätzen, die mit bedeutenden Komponisten in einer besonderen Beziehung stehen, gibt es kaum an einem anderen Ort in der Welt. Hier in Leipzig haben viele bekannte Komponisten gewirkt, diese Stadt spielte eine besondere Rolle in ihrem Leben. Wenn man hier Musik studiert, sollte man auch die Möglichkeit nutzen, diese Zusammenhänge zu entdecken, weil sie helfen, diesen Komponisten näher zu kommen. Dadurch wird man nicht automatisch ein besserer Musiker, es hilft aber, ein sehr guter zu werden.“



Der Alumnus der HMT, seit 1989 Kontrabassist im Gewandhausorchester, entwickelt seit einiger Zeit Touren, bei denen man sich auf den Spuren berühmter Komponisten bewegt.

Zu Richard Wagner kann er inzwischen drei verschiedene Exkursionen anbieten. Unser gemeinsamer Rundgang, an der auch Musiker des Gewandhauses teilnahmen, führte uns durch die Innenstadt Leipzigs.

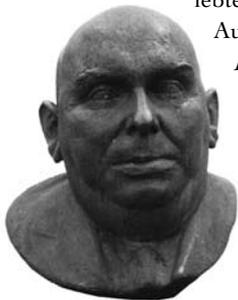
Dass Wagner hier geboren wurde, ist inzwischen wohl allgemein bekannt. Welche Verbindungen hatte er aber sonst noch zu dieser Stadt? Sein Geburtshaus steht nicht mehr, aber

der Taufstein, über den er gehalten wurde, die Aula, in der er ab 1828 als Schüler saß oder das Treppenhaus zum Saal des Alten Gewandhauses, in dem Wagner dirigierte, existieren sehr wohl.





„Viele der Sehenswürdigkeiten, die es in dieser Beziehung in Leipzig und Umgebung gibt, werden von der Öffentlichkeit noch gar nicht wahrgenommen“, meint Eberhard Spree. Bei dieser „Spurensuche“ beschränkt er sich bei weitem nicht nur darauf, historische Gebäude zu besichtigen. Während der Tour regt Spree die Teilnehmer mit Hilfe von Bildern, Fotografien und Aussagen von Zeitzeugen an, eine Vorstellung zu entwickeln, in welchem Umfeld Richard Wagner hier lebte. Auszüge aus der



Autobiographie *Mein Leben* zeigen auf, wie der Komponist sein Umfeld erlebt hat. Kurze „Ausflüge“ innerhalb der Tour, z.B. zur Rolle der Messe in Leipzig oder zum Aussehen der Thomas-

kirche zu Wagners Zeiten, machen Geschichte lebendig und spannend.

In besagtem Treppenhaus hören wir an der Stelle, an der sich die Tür zum Konzertsaal des Alten Gewandhauses befand, Rezensionen über das Konzert vom Sonnabend, dem 1. November 1862 und erfahren, was Wagner selbst darüber



berichtete, hören dazu im Hintergrund die *Meistersinger-Ouvertüre*, die in diesem Konzert ihre Uraufführung erlebte. Da-

zu halten wir ein Faksimile des alten Konzertprogramms in den Händen – das beflügelt die Fantasie außerordentlich!

Auch auf das besondere Verhältnis Wagners zu seiner Geburtsstadt wird bei dieser Tour eingegangen. Schnell kommen die Teilnehmer ins Gespräch, stellen Fragen, bringen eigenes Wissen ein. Die zwei Stunden vergehen wie im Flug.

Inzwischen gibt es zehn Touren mit den Schwerpunkten Schütz, Bach, Händel, Weber, Mendelssohn, Schumann, Wagner und Grieg. Dabei führen einige dieser Unternehmungen auch ins weitere Umfeld von Leipzig, manchmal auch ganztags.

Musiker des Gewandhausorchesters, Dirigenten, aber auch Studierende des ERASMUS-Programmes haben bereits an solchen Exkursionen teilgenommen. „Auf den Spuren von C. M. von



# SPUREN Auf den berühmter Komponisten

Weber“ waren in den vergangenen Jahren die Klassen von Prof. Schreiber und Prof. Grabner unterwegs.

Heike Bronn

**Interessenten** für diese musikalisch-historischen Entdeckungsreisen können über das Alumni-Büro oder **eberhard.spree@web.de** Kontakt aufnehmen.



Ulrike  
Richter  
als Clara  
Schumann

## Mit Clara Schumann eintauchen in Leipzigs Kultur- geschichte

Sopranistin  
Ulrike Richter  
bietet  
musikalische  
Führungen

**M**usik- und Kulturgeschichte begreifbar machen – das ist das Anliegen von Ulrike Richter. Ausgehend von den Ausstellungsstücken in Leipziger Museen im Grassi und im Alten Rathaus lässt die Sopranistin und Alumna unserer Hochschule vergangene Zeiten wieder auferstehen.

Im Alten Rathaus stellt sich Ulrike Richter, historisch gewandet, zuweilen sonntagsmorgens als Clara Schumann vor. Im Rahmen einer knapp 90-minütigen Führung schlüpft sie in die Rolle der erfolgreichen Pianistin und erzählt aus „ihrem“ Leben. Die Bezüge von Claras Familie zum Leipziger Musikleben sind vielfältig: In ihren Erzählungen begegnen wir Wagner und Lortzing, Bach und Mozart, Sethus Calvisius und Adam Krieger. Von der für eine reisende Pianistin sehr angenehmen Neuerung, der Eisenbahn, ist ebenso die Rede wie von Gebäuden

der Stadt, die für Clara Bedeutung hatten, von der Taufkirche (St. Nikolai) bis zum hölzernen Konzertsaal, der im Auftrag der Stadt in die Gewölbe der alten Leipziger Tuchmacherhallen („Gewandhaus“) gebaut wurde. In jedem Raum des Stadtgeschichtlichen Museums im Alten Rathaus finden sich musikalische Zusammenhänge und Geschichten, nicht nur aus dem 19. Jahrhundert. Doch „Clara“ alias Ulrike Richter zeigt nicht nur beispielsweise die Bildnisse von Luther und Katharina von Bora – sie singt dazu gleich das Lutherlied *Nun freut euch, liebe Christen g'mein*. Ein Choral aus dem *Notenbüchlein der Anna Magdalene Bach* ergänzt die Exponate im „Bach-Zimmer“, ein Schumann-Lied versetzt die Teilnehmenden im Gewandhaus-Raum in Konzertatmosphäre. Dann weist Ulrike Richter über das Stadtmodell von 1823, auf dem das Leipzig der Clara minutiös dargestellt ist: „Stellen Sie

sich vor, es ist eine laue Mondnacht, und Sie blicken aus dem Dachfenster über die Stadt“, sagt die Sopranistin und stimmt Claras Lied *Der Mond kommt still gegangen* an. Durch die Erzählung in der Ich-Form bekommen die Geschichten, Anekdoten, aber auch viele Jahreszahlen einen persönlicheren Bezug. „Ich werde Sie immer als Clara Schumann in Erinnerung behalten“, sagt eine Führungs-Teilnehmerin, die ganz in eine andere Zeit abgetaucht war, mit leuchtenden Augen.

Ulrike Richter hat ihre Führungen selbst konzipiert. Die Idee entwickelte sie bei der Recherche für diverse Liederabende. Und so bekommt man neben wohlbekannten Melodien auch selten interpretierte Lieder zu Gehör – wie Theodor Breitkopfs Goethe-Vertonung *Amors Grab* oder eben Musik von Clara Schumann selbst. Dabei meistert Ulrike Richter die Herausforderung, ständig abwechselnd zu singen und zu sprechen. Mit viel Liebe zum Detail und einem großen Wissensschatz gibt sie ihre Begeisterung für die Musikgeschichte(n), die auch ein Stück Stadtgeschichte ist bzw. sind, weiter.

„Die Stadt wird immer voller und lauter“, sagt die Sängerin. Deshalb freut sie sich, dass sie ihre musikalischen kulturgeschichtlichen Führungen einmal im Monat in den Räumen des Stadtgeschichtlichen Museums durchführen kann.

Neben dem Museumsrundgang mit Gesang im Alten Rathaus bietet Ulrike Richter auch eine Biedermeierführung mit Liedern zur Hakenharfe im Museum für Musikinstrumente im Grassi an.

Heike Bronn

### Kontakt:

Ulrike Richter

Telefon 0341 990 3509

post@musikalischer-brueckenschlag.de  
www.musikalischer-brueckenschlag.de

Im März 2008 erreichte die Pressestelle ein Brief von Kammersänger Michael Rabsilber, Alumnus unserer HMT, den wir an dieser Stelle gerne abdrucken:

KS Michael Rabsilber (geb. 1953)

Von 1973 bis 1980 habe ich an der Musikhochschule „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig studiert.

Es war eine wunderschöne Zeit der Selbsterkenntnis. Denn nach meinem Abitur an der Jugendsportschule Magdeburg (Meister der sozialistischen Länder im Vierer mit Steuermann – Rudern) hatte mir auf Anfrage die Hochschule für Musik Weimar Absagen erteilt, je einen musikalischen Beruf ergreifen zu können, weil ich keine Vorbildung hatte. Daraufhin ein Jahr Physikstudium an der damaligen Karl-Marx-Uni, mit der Absicht im Unichor aktiv zu werden. Dort gab es als Stimmbildnerin eine Frau Lipus, die mir zum Weg an die dortige Musikhochschule riet. Es hat geklappt! So bin ich auf Umwegen zu meinem Sängerberuf gekommen!

In Dankbarkeit bin ich den ehemaligen Lehrern Ihres Instituts verpflichtet: Vor allem Frau Prof. KS Eva Fleischer (Gesang) und Herrn Prof. Siegfried Thiele (Komposition). Als knapp Erwachsener konnte man doch wettmachen, was einem das Kindesalter als Vorbildung vorenthielt (natürlich nicht mehr auf einem Instrument). Ausbildung und Examen als Bariton (Schumannpreis), Zusatzstudium zum Tenor, zu dem mich meine Lehrerin trotz der Meinung des Kollegiums nie drängte – bis: ich selber wollte. Im ersten Engagement am Opernhaus Halle/Sa. 1981 gleich große Partien: u.a.

Tamino, Pinkerton, Achilles (*Iphigenie in Aulis*), Herzog (*Nacht in Venedig*), ab 1982 Gastpartien an der Komischen Oper (Kupfer/Reuter).

Dort ab 1984 fest mit Partien wie Tamino, Belmonte, Ferrando, Ottavia, Lenski, Hans, Max, Turridu, Pinkerton u.ä. Kunstpreis der DDR und Kammersänger. Uraufführung eigener Kompositionen (Lieder mit Klavier. Mit Orchester: Kantate *Legende der dritten Taube* an der Komischen Oper, Liebeslieder im Sinfoniekonzert Halle usw.).

Das alles hat mir die Hochschule für Musik wettgemacht. Heute würde man sagen: „wettbewerbsreif“ gemacht. Dafür bin ich der Hochschule im Freundeskreis verbunden.

Vor ca. 12 Jahren meinte ich, in das „schwere“ Tenorfach zu wechseln (Lohengrin in Gera, Florestan in Erfurt und der Komischen Oper mit großem Erfolg) – bis sich etliche

Krankheiten einstellten, die mich zunehmend kraftlos und unbeweglich machten. – Dem Beruf weine ich keine Träne nach, zumal ich nicht alles nachvollziehen kann, was heute auf der Opernbühne stattfindet. Neue Sänger, neuer Geist – wenn er denn einer ist. Ich habe 25 Jahre lang Theater als Ensemble erlebt und bin erfüllt – auch wenn ich 2004 frühverrentet wurde. Ausbildung und Weg waren eins. Ich wünsche das den heutigen Studenten.

Macht es gut! – Und denkt daran: Auch gegen Neinsager kann man etwas werden, wenn man will!

Mit liebem Gruß!  
Michael Rabsilber

Berlin, 06.03.08

Journal  
Damen Schmüdiger  
und Hendrich  
Grassistr. 8  
04107 Leipzig

KS Michael Rabsilber  
Leipzig &  
10117 Berlin

„Ausbildung  
und Weg waren

Sehr geehrte Damen!  
Als Mitglied des Freundeskreises habe ich wieder Ihre Zeitschrift & in 07/08 hat mich besonders der Beitrag zu Beethovens Chorphantasie angesprochen – ebenso, dass „Ehemalige“ melden! Das möchte ich mir auch tun. Ich finde, Ihr Journal ist ein Erfolg, weiterhin Gutes!

Mit freundlichen Grüßen!

Berlin, 06.03.08

Michael Rabsilber

Anlage  
(P.S.: Entschuldigung, dass ich verspätet absende.)

eins. Ich wünsche  
das den heutigen  
Studenten.“

# AHNENFORSCHUNG AN DER HMT

Über die Pressestelle der Hochschule erreichte uns eine Anfrage des australischen Journalisten i. R. William Ruhl. Sein Großvater Franz Richard Ruhl studierte im ausgehenden 19. Jahrhundert am Leipziger Conservatorium der Musik. Hier stellen wir kurz seine spannende Lebensgeschichte vor:

**ADAU REGISTER, THURSDAY, NOVEMBER 22, 1894.**

**MUSEMENTS**

**THEATRE**

**OPERATIC PRODUCTION.**  
37 EVENING, NOVEMBER 22.  
Two Following Evenings.  
Twenty-fifth Anniversary of  
YONISS OPERA CLASS.  
under the  
onage of His Excellency the Earl  
of Kintore, G.C.M.G., and under the  
in the Presence of His Honor the  
S.A. G. J. Way, Esq., Sir  
Sir Charles and Lady Todd, Sir  
Downer, Harry Downer, Esq., Hon.  
Proudie, and their Wives, the  
Mrs. Norwood, St. Peter's, and the  
Mrs. Norwood, St. Peter's, and the

**AMUSEMENTS**

**TOWN HALL, ADELAIDE.**  
DIRECTOR—MR. F. BASSE.  
Under the Distinguished Patronage and in the  
Presence of His Excellency the Governor, the Earl  
of Kintore, P.C., G.C.M.G., His Honor the Chief  
Justice, the Speaker (Sir Jenkin Cole), Sir E. T.  
Smith, Sir J. W. Downer, K. Barr Smith, Esq.,  
J. P., and H. C. E. Muecke, Esq., J. P., Consul for  
Germany.

**TO-MORROW EVENING,**  
FIRST APPEARANCE IN AUSTRALIA  
OF  
HERR HOPF'S  
LEIPZIG INSTRUMENTAL  
CONCERT COMPANY,  
consisting of Eleven Solists of the Celebrated  
LISZT SOCIETY OF LEIPZIG.

Undoubtedly the Finest Combination of Instru-  
mentalists that has yet appeared in the Australian  
Colonies.

Every Programme will be varied and consist of  
POPULAR as well as CLASSICAL MUSIC.

Full Programme to-morrow.

**FOUR CONCERTS ONLY.**

Admission—3s. 2s. 1s. Early doors 1s. extra.  
Subscribers' tickets, 10s. 6d., available at S. Marshall & Sons,  
evening, 10s. 6d., obtainable at S. Marshall & Sons,  
P. A. Howells & Co.'s, and Cawthorne & Co.'s.  
Day sales at Ambruster's.  
Box-plan now open at P. A. Howells & Co.'s.  
M. MARCUS, Representative.

**PIANOS.** Wholesale or Retail Payments, at W.  
KUHNE'S, Pine-street. 124th St.

**PERSONS WANTED**  
Fourteen words in Register and  
SIXPENCE, prepaid.

**AT** Miss Judge's Governor's Inn,  
street.—Generals, highest  
Cook, Housekeepers, Governmen

**COACHPAINTER** Wanted. A  
Union street, City.

**DRESSMAKING.**—Wanted, E  
and Seirs Hands. Jones B  
laide.

**GARDEN GULLY GOLDMINE**  
OF N.L. MURCHISON.—MIN  
for the above Company required to  
Mine immediately. Applications,  
testimonials, a making salary requi  
ceived by the undersigned as the O  
pany, Mutual Chambers, King  
where all particulars can be obt  
Oldham, Secretary.

**GENERAL SERVANT,** with re  
Mrs. Butt, Penzbrooke (cont  
street, College Park.

**GOOD** General Servant, for  
Middle North; references.  
National Bank, Yongala.

**VICTORY LODGE.**  
TENDERS are invited up to Dec  
for the positions of SURGEON  
Lodge. No tender necessarily acc  
W. J. OCHARD,  
Secretary, Union  
328 St.

**WANTED,** good all-round B  
Hindley-street.

**WANTED,** good General  
references, Mrs. G. J. Oullin, E  
sington.

**SITUATIONS WANTED**  
Fourteen words in Register and  
SIXPENCE, prepaid.

**EXPERIENCED** Farm Compla  
Employment near Adelaide  
mended. Want's Labour Office.

**MARRIED** Couple, no encumb  
on station, Farm, Garden,  
capable of taking management,  
keeper. References. Integrity, th  
Warehouse, or Fruiterer's C  
this office.

zeitgenössische Ankündigung: „Undoubtedly the finest Combination of Instrumentalists that has yet appeared in the Australian Colonies“ (siehe Zeitungsausschnitt). 1894 kam das Ensemble an Bord des deutschen Schiffes *Karlsruhe*, das in Adelaide einlief, nach Australien. Die LEIPZIG INSTRUMENTAL CONCERT COMPANY tourte zwei Jahre lang durch Australien und Neuseeland. Anschließend beschlossen einige seiner Mitglieder, in Australien zu bleiben. Unter ihnen war auch Franz Ruhl, der dort eine Irin kennenlernte und heiratete.

Über die Leipziger Solisten existieren noch australische Zeitungsausschnitte mit Konzertdaten und glühenden Rezensionen über ihre frühen Auftritte in Adelaide und Melbourne.

Franz Ruhl trat dem MARSHALL HALL ORCHESTRA NETWORK in Melbourne bei. 1913 bekam er die britische Staatsbürgerschaft, wurde aber während des (ersten Welt-)Krieges trotzdem kurz interniert. Er hatte drei Töchter und einen Sohn: Richard. Richard wiederum ist der Vater von William Rule/Ruhl, der kürzlich in Sachen Ahnenforschung Kontakt zur Hochschule aufgenommen hat.

Heike Bronn

Franz Ruhl studierte unter der Matrikelnummer 5954 von 1892 bis 1894 am Leipziger Conservatorium der Musik. In diesen Jahren ist er möglicherweise auch Brahms begegnet. Franz Ruhl spielte Posaune und war Mitglied der LEIPZIG INSTRUMENTAL CONCERT COMPANY unter der Leitung eines Herrn Hopf. Über dieses Ensemble von elf Solisten der Leipziger LISZT GESELLSCHAFT sagt die

**FRANZ RICHARD RUHL** wurde 1869 in Schladitz bei Delitzsch geboren. Seine Eltern, Augustus Ruhl und Wilhelmina, geborene Schönberg, besaßen oder führten ein Hotel, was einem Eintrag auf Franz Ruhls Heiratsurkunde zu entnehmen ist. Franz hatte einen Bruder, der im südafrikanischen Burenkrieg fiel.

# Weniger ist manchmal *mehr*

„DIE OPERNPROBE“ VON  
ALBERT LORTZING  
IM DEZEMBER  
2007

Fotos: Arnsdorf



Der junge  
Baron  
(Matthias  
Siddhartha  
Otto) mit  
Schwan

In Musik und Schauspiel ist das Repertoire weltweit auf etwa 500 Stücke geschrumpft. Das ist schon merkwürdig, bedenkt man die Schätze der vergangenen Jahrhunderte. Das Publikum bildet Grüppchen. Die einen lieben die Kunst, für die anderen gehört sie irgendwie noch dazu, und nicht zu vergessen sind jene, die einfach nur sehen und gesehen werden wollen. Ein kleiner Schatz waren die Hochschulaufführungen des Operneinakters *Die Opernprobe* von Albert Lortzing. Künstler wie Publikum ließen sich mitreißen. Und so wundert es nicht, dass sich die fünf Vorstellungen (Rez. hat alle gesehen) im Großen Probesaal des Gebäudes am Dittrichring stets gut füllten. Jasmin Solfaghari (Inszenierung und Ausstattung sowie Einfügung neuer Dialogpassagen) und Helmut Kukuk (musikalische Leitung) gelang eine lockere, jugendlich frische Aufführung, bei der die angeregte gute Laune des Publikums keineswegs im Gegensatz zum professionellen Anspruch der Akteure stand. Auch wirkten die neu eingefügten Dialogtexte trotz aktueller Anspielungen (Pisastudie, Golfplatz) nie platt oder banal. Lortzings Geist ließ grüßen.

Der Inhalt der *Opernprobe* ist rasch erzählt: Um einer Zwangsheirat zu entgehen, flieht ein junger Adliger mit seinem Diener Johann zufällig dorthin, wo die ihm unbekannt Braut

wohnt, und er verliebt sich in sie. Jene Unbekannte ist die Tochter des bis auf die Knochen opernbegeisterten Grafen. Alle seine Bediensteten sind verpflichtet, in Rezitativen zu sprechen

und, neben ihren überrigen Aufgaben am Hofe, ein Orchester zu stellen. Ausgerechnet zur Hauptprobe der neuen Oper erkrankt der Tenor. Als wandernder



Michal Fishman, Hannah Saskia Schlott,  
Andreas Emanuel Jessel, Stine Maria  
Fischer, Andreas Krüger (v.l.n.r.)



Louise (Michal Fishman)  
und Hannchen (Hannah  
Saskia Schlott) v.l.n.r.

Sänger verkleidet, sieht jener Adlige Adolph die Chance, der Grafentochter nahe zu kommen. Johann verliebt sich in die temperamentvolle Dirigentin und Kammerzofe Hannchen.

Vor eigenen Engagements sollen die Studenten nicht nur singen können, sondern auch Sprachdialoge beherrschen, meint Frau Professor Solfaghari im Gespräch (abgedruckt im Programmheft). Und der Ansatz, Gesang und Dialoge im gleichen schauspielerischen Gestus zu vereinigen, gelang. Innerhalb des dramatischen Unterrichts verlagert sich so bei sparsamem Gebrauch von Bühnenausstattung und Kostüm die Valenz zugunsten des Spielerischen. Aus der Not des kleinen Raumes machten die Akteure eine Tugend und spielten bis an den Rand der Bühne, wo jede kleinste Mimik und Gestik dankbar vom Publikum aufgenommen wurde.

Die Präsentation der Partitur an zwei Klavieren (Helmut Kukuk und Rainer Koch) übernahm fast die kompletten Instrumentalparts. Das Bühnenorchester stellte der Chor mit viel Vergnügen beim Produzieren von mehr oder weniger – jedoch gewollt – schiefen Tönen. Anfänglich waren Klaviere

und Bühnenorchester gemeinsam wohl etwas zu laut, so dass die Sängerinnen des Hannchen (Hannah Saskia Schlott/Amrei Rebekka Beuerle) jeweils zu Beginn etwas Schwierigkeit hatten sich durchzusetzen. Doch spätestens in ihrer Arie im Park – ein Szenentopos – entwickelt sich Hannchen zu der von Lortzing romantisch angelegten und von beiden Sängerinnen stimmlich und darstellerisch überzeugend umgesetzten Zentralgestalt. Eine ebenso unterhaltsame Darbietung bot Matthias Siddhartha Otto als Adolph mit seiner Cavatine. Die Inszenierung setzte parodistisch alle Tugenden und Untugenden „des Tenors“ um, sehr zur Freude des Publikums. Fast schon im Geiste des legendären Schauspielers Alexander Moissi der 1930er Jahre erklang die Stimme des Adolph in höchstem Pathos. Auch Wieland Lemke (Johann), der für viel Freude und Verwirrung sorgte, konnte sowohl schauspielerisch als auch musikalisch überzeugen. Das Ensemble ergänzten das Grafenehepaar (Stine Marie Fischer/Lena Koch und Andreas Emanuel Jessel) sowie ihr für alle Wünsche zur Verfügung stehender Diener Martin (Andreas Krüger). Jason-Nandor

Tomory als der alte Baron von Reintal hatte die dankbare Rolle, am Ende des Stückes zu erscheinen und stimmungsgewaltig ins Geschehen einzugreifen. Die opulente Gestik und Mimik der Grafentochter Louise (Michal Fishman) wirkte nahezu beängstigend. Ein wenig mehr Sympathiepunkte seitens der Inszenierung hätten das Verständnis für diese Figur leichter gemacht. Am Ende bleibt ihre Affektiertheit unverstänlich. Jedenfalls riss die Spielfreude der Akteure auch bei diesen kernigen Rollen das Publikum mit.

Was sich hier im kleinen Probensaal ereignete, gespanntes Zuhören und herzliches Lachen, wird sich jedes Opern- und Konzerthaus wünschen. Die kleine (und letzte) Komposition Lortzings entfaltete in knapper Zeit und mit wenig Mitteln viel Aussagekraft und kam dabei ganz ohne gewaltigen Effekteinsatz aus. Mit solcher Sorgfalt inszeniert, lassen sich gewiss noch weitere Stücke über die bekannten 500 hinaus zu neuem Leben erwecken. Das Publikum wird – wie hier – dankbar sein.

Daniel Selke,  
Seminar „Schreiben über Musik“

# Dramatische Augenblicke

## 19. Jahrhundert und Theater heute

WORKSHOPS UND SZENISCHE LESUNG  
AM 11. DEZEMBER 2007

KOLLOQUIUM AM 12. JANUAR 2008

Es ist nicht zu übersehen: Deutschsprachige Theater setzen sich zurzeit mit Texten auseinander, die noch bis vor kurzem als monströs, verstaubt und völlig unmodern galten. Kleists *Die Hermannsschlacht* zum Beispiel oder Stücke von Grillparzer und Hebbel, die allesamt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschrieben wurden. Was ist es, was das gegenwärtige Interesse der Theaterleute an diesen Texten ausmacht? Geht es um die Lust, sich zu opfern? Um die Sehnsucht, sich einen Namen zu machen, die in Friedrich Hebbels *Judith* ebenso eingeschrieben ist wie in Konrad Levezows *Iphigenia*? Geht es um die Ausweglosigkeit bei der Konfrontation mit dem Fremden, die Franz Grillparzer in seiner Trilogie *Das goldene Vließ* so erschreckend hellsichtig niedergeschrieben hat? Oder ist es die virtuose und gleichzeitig so perfide Verstellungskunst, mit der Kleists *Hermann* und Grabbes *Arminius* ein Volk vereinen?



Solche Fragen standen am 11. Dezember 2007 beim Workshop *Dramatische Augenblicke – 19. Jahrhundert und Theater heute* im Mittelpunkt. Er fand im Rahmen des gleichnamigen Forschungsprojektes von Frau Prof. Dr. Petra Stuber statt. Um gemeinsam mit

den Studierenden in der Fachrichtung Dramaturgie nachzudenken und zu diskutieren, waren am 11. Dezember 2007 Roger Vontobel, Jorinde Dröse (Regie), Thomas Laue, Carmen Wolfram und Susanne Winnacker (Dramaturgie) zu einem Workshop nach Leip-

zig gekommen. Die Gäste hatten sich alle in den vergangenen Spielzeiten mit Texten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ihren Inszenierungen auseinandergesetzt, Roger Vontobel hatte neben dem *Goldenen Vließ* in Essen (Dramaturg: Thomas Laue) auch Kleists *Familie Schroffenstein* in München inszeniert, die Dramaturgin Carmen Wolfram hatte am Berliner Gorki Theater außer an *Maria Magdalena* (Regie: Jorinde Dröse) auch an Kleists *Prinz von Homburg* (Regie: Armin Petras) gearbeitet, Susanne Winnacker war Dramaturgin bei der Weimarer *Judith* (Regie: Sven Miller). Sie trafen hier auf Studierende, die gleichberechtigte und souveräne Gesprächspartner waren, denn sie hatten sich intensiv in Vorlesungen zur Theatergeschichte, in Seminaren zur Inszenierungsanalyse und in einzelnen Arbeitsgruppen mit den Inszenierungen in Essen, Berlin und Weimar sowie den alten Texten befasst. Ein exzellenter Abschluss dieses Workshop-tages war die von Ronny Jakubaschk (MAXIM GORKI THEATER Berlin, früher Studiengang Dramaturgie der HMT) und Eva Swoboda eingerichtete szenische Lesung von Konrad Levezows *Iphigenia in Aulis* mit Studierenden der Fachrichtungen Schauspiel und Dramaturgie. Während die Studierenden den Text lasen, wurde ein kleines Bühnenmodell mit bewegten Figuren live gefilmt und groß auf eine Leinwand projiziert. Auf diese Weise entstand eine ebenso schöne wie kluge Brechung des alten Textes.

Dezember-  
Januar

Seine Fortsetzung fand das Nachdenken über das Theater und das 19. Jahrhundert in einem zweiten Veranstaltungsteil im Januar 2008. Am 12. Januar fand, wiederum unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Petra Stuber, ein ganztägiges Kolloquium statt zum Thema *Theater/Musik im 19. Jahrhundert. Zur Aufführungspraxis im deutschsprachigen Schauspieltheater*. Als auswärtige Gäste sprachen und diskutierten vor einem zahlreichen Publikum Frau Dr. Susanne Boetius (Berlin) über Felix Mendelssohn Bartholdys Schauspielmusiken zu *Antigone* und *Ödipus in Kolonos*, Frau Maren Goltz (Meiningen) über die Musik bei den Aufführungen

des Meininger Hoftheaters unter Georg II., Herr Prof. Dr. Hüttner (Wien) über die Aufführungspraxis im frühen Wien am Beispiel von Franz Grillparzer und Ferdinand Raimund, Herr Dr. Wolf-Dieter Ernst (München) über die Schauspielerausbildung an der Königlichen Musikschule in München ab 1877 und Herr Fred Kerkmann (Göttingen) über seine Bühnenmusik zur Göttinger Inszenierung von Kleists *Kätzchen von Heilbronn*. Aus unserer Hochschule selbst sprachen Frau Prof. Dr. Gesine Schröder zu Heinrich Belermans Musik zu Sophokles' Tragödien *Ajax*, *König Oedipus*, *Oedipus in Kolonos* und Herr Doz. Dr. Jörg Rothkamm

zu Musik zur Pantomime in Ballett, Oper und Schauspiel zwischen 1810/1828 und 1841 sowie der Dramaturgiestudent Lars Gebhardt zu Hector Berlioz' *Huit Scènes de Faust*. Auf völlig verschiedene Weise ging es bei beiden Veranstaltungsteilen, beim Workshop im Dezember 2007 und dem Kolloquium im Januar 2008, prinzipiell um dasselbe: um die Verbindung von aktuellem Theater, Theatergeschichte und Musik und um neue Formate für die Präsentation dieser Arbeit. Es waren zwei intensive, lange und gut gelaunte Tage.

Petra Stuber, Prof. Dramaturgie, und  
Christine Böhm, Studentin Dramaturgie

## GEMEINSAM MIT DEM LIONS CLUB LEIPZIG: 7. LORTZING-WETTBEWERB AN DER HMT



„Nach meiner ersten Begegnung mit der Oper wusste ich ziemlich bald, dass ich dort hin wollte.“  
Gewinnerin  
Anett Fritsch

Ende Januar 2008 fand in den Räumen der HMT der Lortzing-Wettbewerb statt. Vom LIONS CLUB Leipzig erstmals im Jahr 2001 anlässlich des 200. Geburtstages des Komponisten Albert Lortzing ausgelobt, wurde der mit 2 500 Euro dotierte

Förderpreis nun bereits zum siebenten Mal vergeben. In der Wettbewerbsjury saßen dieses Mal: Prof. Gunter Berger (Leiter des MDR Kinderchores), Prof. Georg Christoph Biller (Thomaskantor), Christoph Meyer (Direktor der Oper Leipzig) sowie

Prof. Hanns-Martin Schreiber (Prorektor für Lehre und Studium der Hochschule).

Teilnahmeberechtigt waren wie immer Studierende der FR Gesang unserer HMT. Am 30. Januar 2008 fanden sich fünf von ihnen ein, um sich in

der nicht öffentlichen Vorrunde der fachkundigen Jury zu stellen. Zwei von ihnen schafften es bis in die Finalrunde am 31. Januar im Großen Saal in der Grassistraße. Und so lieferten sich Anett Fritsch und Ji-Su Park vor den Juroren und dem zahlreich erschienenen Publikum einen spannenden Sängertwist: zwei ebenbürtige Finalisten, doch nur einer kann gewinnen ... Die Jury beriet lange, dann stand es fest: Die Siegerin des diesjährigen Lortzing-Wettbewerbs heißt Anett Fritsch (Klasse Jürgen Kurth).

Den seit 2005 vergebenen Sonderpreis in Form eines Notengutscheins in



Fotos: BH

Höhe von 250 Euro für den studentischen Klavierpartner erhielt Mi Na Park (Klasse Prof. Gudrun Franke, Liedgestaltung: Klasse Prof. Helga Sippel).

Wir sprachen einige Zeit später mit der Gewinnerin:

*MT-JOURNAL: Herzlichen Glückwunsch noch einmal zum ersten Preis! Wie sind Sie eigentlich zum Gesangsstudium gekommen?*

Anett Fritsch: Ich habe im Alter von 13 Jahren in meiner Heimatstadt Plauen angefangen im Chor zu singen. Der hatte enge Beziehungen zum Theater in Plauen – dadurch bin ich Mitglied in einem Extra-Chor geworden, der bei Opernaufführungen wie *Aida* oder *Carmen* mitwirkte und wo ich mit 14 Jahren meinen ersten Gesangsunterricht bekam. Ich wollte nicht von klein auf Sängerin werden, ich hätte mir auch vorstellen können, Kunst zu studieren. Aber schon meine erste Begegnung mit dem Theater und der Oper hat mich sehr beeindruckt und fasziniert – ich wusste ziemlich bald, dass ich dort hin wollte.

*Hatten Sie vor „Lortzing“ schon Wettbewerbserfahrung?*

Ja, bereits mit 15 Jahren nahm ich am Kleinen Bach-Wettbewerb in der Altersklasse 15 bis 18 Jahre teil. Das war damals ein Duo-Wettbewerb, und wir gewannen auf Anhieb den ersten Preis.

Später habe ich noch zwei Mal am Bundesauscheid von „Jugend musiziert“ teilgenommen.

*Zurück zum Lortzing-Wettbewerb. Die Finalrunde sah dieses Jahr schon auf dem Programmzettel wie ein Zweikampf aus, und tatsächlich lieferten Sie sich ein spannendes Kopf-an-Kopf-Rennen mit dem Mitbewerber Ji-Su-Park. Haben Sie mit dem Sieg gerechnet? (Und sagen Sie jetzt bitte nicht: zu 50 Prozent!)*

Die Atmosphäre im Publikum war sehr angespannt, das haben auch wir Finalisten gespürt. Nach meinem Auftritt konnte ich keinerlei Prognosen zu einem eventuellen Sieg wagen. Ich wusste nur, dass mein „Konkurrent“ sehr gut war und dass meine Mozart-Arie denkbar schlecht geeignet ist, dem Publikum und der Jury mein ganzes Können zu zeigen: zu kurz, zu wenig Entfaltungsmöglichkeiten für die Stimme.

*Nach der Endrunde war also alles offen – wie schwierig die Entscheidung auch für die Jury war, konnte man an der langen Beratungszeit erkennen. Waren Sie aufgeregt? Und wie haben Sie denn die Vorrunde in Erinnerung?*

Aufgeregt war ich eigentlich nicht, aber natürlich sehr angespannt. Ich habe generell wenig mit Lampenfieber zu kämpfen – ein Umstand, der mir unter anderem auch bei meinen Projekten an der Oper Leipzig zugute kommt. Meine ersten Opernerfahrungen habe ich 2006 und 2007 in Rheinsberg gesammelt.

*Zum Schluss noch die obligatorische Frage nach dem Preisgeld: Wissen Sie schon, wofür Sie die 2 500 Euro verwenden?*

Ich habe vor, an einigen Wettbewerben, auch im Ausland, teilzunehmen. Von dem Preisgeld kann ich die Übernachtungskosten bestreiten. Die Teilnahme an Meisterkursen wird mir mit dem Preisgeld ebenfalls möglich. Auch möchte ich mir gern Opernaufführungen in anderen Städten ansehen. Und vielleicht ist auch ein neues Kleid drin ...

*Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für Sie!*

*Interview: Birgit Hendrich*



Hans  
Warthmann,  
Präsident des  
LIONS CLUBS,  
und Anett  
Fritsch bei der  
Scheckübergabe

Anett Fritsch  
bei ihrem  
Wettbewerbs-  
auftritt

# « HÖREN - WAHRNEHMEN - (AUS)ÜBEN »

## 6. LEIPZIGER SYMPOSIUM ZUR KINDER- UND JUGENDSTIMME 22.-24. FEBRUAR 2008



**M**ittlerweile gehört die jährliche Durchführung des „Leipziger Symposiums zur Kinder- und Jugendstimme“ zum vertrauten „Inventar“ der Hochschule für Musik und Theater. Nicht mehr wegzudenken ist die sinnvolle wie nützliche Veranstaltung, die in Kooperation mit dem Universitätsklinikum und unserer Hochschule unter Leitung von OA Dr. Michael Fuchs (Leiter der Abteilung für Stimm-, Sprach- und Hörstörungen am Universitätsklinikum und Dozent für Stimmphysiologie an unserem Hause) geleitet wird. Von Jahr zu Jahr steigen die Besucherzahlen dieses „Events“, was für die hohe Qualität, ein angenehmes gemeinsames Arbeiten und Lernen und die Attraktivität der jeweils gewählten Themen spricht.

Januar

links: Das Publikum beim interaktiven Vortrag über Kommunikation von Claus Harten

rechts: Workshop „Ein Troll übt toll“ mit Uli Führe

So stand in diesem Jahr das Thema *Hören – Wahrnehmen – (Aus)Üben* im Mittelpunkt, was es zu erörtern, erarbeiten, mit neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen zu unterlegen und zu diskutieren galt.

Die Teilnehmer (Musiker wie Pädagogen, Wissenschaftler und Ärzte u. a.) durften an zahlreichen Vorträgen (z. B. *Vom gehörten zum gesungenen Ton*, Michael Fuchs; *Hören und Kienästhetik*, PS Dr. Dirk Mürbe) und Workshops (z. B. *Ein Troll übt toll*, Uli Führe; *Stimmklanglauschen*, Prof. Dr. Wolfram Seidner) teilnehmen und wurden im Anschluss daran zum Diskutieren eingeladen.

... Und wer am Abend dann immer noch Lust zum Diskutieren hatte, kam spätestens beim „Vortrag“ (*Auch kleine Stimmen können uns entzücken*) von Frau Prof. Mario Kallas (Stefan Gogolka), die von ihrem charmanten Korrepetitor Markus Zugehör am Flügel und Waldhorn begleitet wurde, mit seinem Nachbarn ins Gespräch.

Doch nicht nur Frau Kallas beglückte das Publikum mit ihren Künsten, sondern auch die SCHOLA CANTORUM LEIPZIG (Leitung Philipp Amelung) und das CALMUS-ENSEMBLE, welche das Werk *Innsbruck, ich muss dich lassen* von Olga Kroupova zur Uraufführung brachten.

Bleibt letzten Endes nur noch zu sagen: Diese Symposiums-Reihe ist je-

dem Stimminteressierten ans Herz zu legen, gerade, weil der sichere und gesunde Umgang mit der eigenen Stimme und eben besonders mit der Kinder- und Jugendstimme (und deren Ausbildung) so wichtig ist.

Yasmin-Melissa Engelke,  
Studentin Schulmusik

Aktuelle Informationen zum nächsten Symposium (20.-22.2.2009), Pressestimmen und viele Fotos zu den vergangenen Veranstaltungen finden Sie unter <http://kinderstimme.uniklinikum-leipzig.de>

## Barocke Schulmusik

Anfang Februar 2008 präsentierte sich das COLLEGIUM MUSICUM der Fachrichtung Schulmusik in einem Kammerkonzert mit Barockmusik – dem Doppelkonzert für zwei Violinen von Johann Sebastian Bach und dem Doppelkonzert für zwei Violoncelli von Antonio Vivaldi. Die Soloparts spielten Viola Röttsch und Sophia Bös (Violine, Klasse Konstanze Beyer) sowie Charlotte Hacker

und Daniel Prantl (Violoncello, Klasse Christiane Lauer). Das Bachsche Werk war eine Woche zuvor bereits mit den Solistinnen Viola Röttsch und



Foto: Ines Hacker

Uta Habbig im Rahmen einer Abschlussprüfung/ Nebenfach Violine erklungen.

Das COLLEGIUM spielte das Programm souverän ohne Dirigenten und stellte damit das Ergebnis des Projektes I des Wintersemesters vor, welches von Konstanze Beyer geleitet wurde.

Konstanze Beyer,  
LA Violine/Schulmusik

Februar

## „Liebe ist...“

... ein weltliches Oratorium von Manuel Buch (FR Schulmusik), das am 30. März 2008 auf der Großen Probephöhne im Ditrichring unter der Leitung von Brett Alan Austad zur Uraufführung kam

Dieses Werk behandelt – wie sollte es bei diesem Titel auch anders sein – innerhalb einer Stunde verschiedene Sichtweisen auf das Thema „Liebe“. Schwungvoll geht es musikalisch und szenisch mit den vier Ensembles (Alte-Musik-Ensemble, Band, Orche-

ster und Chor), voll verliebten Paaren sowie den drei Solistenpaaren (Sprecherpaar Julia Baukus und Daniel Prantl, Gesangspaar Viola Röttsch und Björn Grandt sowie Tanzpaar Mareike Eismann und Oliver Timpe) los und endet mit sanft-melancholi-

schen Tönen und einem vernehmbaren Schluchzen vom (vornehmlich weiblichen) Publikum.

Genauso wie es wild durch die Gefühlswelt des jeweiligen Paares geht, werden passend dazu Texte rezitiert. Diese stammen aus verschiedenen Epochen oder wurden vom Komponisten selbst verfasst und werden mit Musik verschiedener musikalischer Genres untermalt.

Ein außergewöhnliches Stück Musik ist und bleibt dieses Werk, das eigens für unsere Hochschulbesetzung komponiert wurde. Eingängig und sangbar sind die Melodien, welche so manchen noch über die Einstudierungszeit hinaus begleiteten ... um nicht zu sagen, als Ohrwürmer „quälten“.

Es bleibt zu wünschen, dass es von nun an häufiger zu solchen Projekten an unserer Hochschule kommen wird, die die verschiedenen Fachrichtungen mit ihren jeweiligen Besonderheiten musikalisch zusammenführen; der Anfang dazu wurde mutig und auch etwas waghalsig von Manuel Buch getan.

Yasmin-Melissa Engelke,  
Studentin Schulmusik

MÄRZ



Foto: Theresa Arristady / Yasmin-Melissa Engelke

Probenfoto  
mit (fast)  
allen Mit-  
wirkenden

# HMT, BACH-ARCHIV und „Catone in Utica“



Foto: Brigit Hendrich

Das BACH-ARCHIV Leipzig und die Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig haben ihre gute Zusammenarbeit der vergangenen Jahre vertraglich für die Zukunft fixiert. Rektor Prof. Robert Ehrlich und

Dr. Dettloff Schwerdtfeger, Geschäftsführer des BACH-ARCHIVS Leipzig, unterzeichneten am 11.

April 2008 im Großen Saal der Hochschule einen entsprechenden Kooperationsvertrag. Dieser dient vor allem dazu, die Zusammenarbeit zum Nutzen der beiden Institutionen, der Stadt Leipzig und der Region zu festigen und auszubauen.

Seit 1950 stellt das BACH-ARCHIV der Hochschule regelmäßig den Sommersaal im Bosehaus nebst Tasteninstrumenten für Veranstaltungen zur Verfügung und arbeitet eng insbesondere mit der Fachrichtung Alte Musik zusammen. Ein wichtiger Bestandteil ist die regelmäßige Teilnahme von Lehrkräften der Hochschule in den Jurys des Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerbs. Was bisher für den Bach-Wettbewerb in Be-

zug auf die Unterstützung durch den Austausch von Experten, die Bereitstellung von Instrumenten und Probenräumen galt, soll nun auch für das Bachfest gelten. Daneben vereinbarten die beiden Institutionen gegenseitige Aufführungsmöglichkeiten und das Bestreben, in zukünftigen Bachfesten eine Opernproduktion der Hochschule zur Aufführung zu bringen.

Unmittelbar nach dem Termin begann die Voraufführung von *Catone in Utica*. Die Barockoper von Johann Christian Bach (Neapel 1761) wurde von der Fachrichtung Alte Musik unter der Leitung von Prof. Susanne Scholz in Zusammenarbeit mit dem Bachfest Leipzig aufgeführt.

Die Besucher im vollbesetzten Großen Saal nahmen am 11. April 2008 die Opera Seria in drei Akten (Libretto: Pietro Metastasio) mit dem Barockorchester der Fachrichtung Alte Musik sowie Solisten der Fachrichtungen Alte Musik und Gesang unter der Leitung von Susanne Scholz mit Begeisterung auf.

Es sangen: Agnes Selma Weiland (*Catone*), Julia Kirchner (*Cesare*), Anastasia Peretyahina (*Marzia*), Julla

Schmidt (*Emilia*), Christiane Wiese (*Arbace*) und Jozsef Gál (*Fulvio*).

Die szenische Umsetzung lag in den Händen von Sharon Weller, für das Bühnenbild zeichnete Ben Baur verantwortlich. Jutta Voß studierte die Barocktanzeinlagen für die Zwischenaktmusiken ein.

In dieser Aufführung wurden zahlreiche besondere aufführungspraktisch wichtige Aspekte umgesetzt: Barockgestik ersetzt die herkömmliche Regiearbeit, die historische Orchesteraufstellung bringt ein neu/altes Spielgefühl an den Tag. Die Leitung durch die Konzertmeisterin unterstreicht das engagierte, fast solistische Spiel jedes Orchestermitglieds. Das historisch gewählte Instrumentarium folgt der neuesten Forschung im Bereich der Aufführungspraxis.

Die Premiere von *Catone in Utica* im Rahmen des Bachfestes Leipzig am 16. Juni 2008 wird in der nächsten Ausgabe des MT-JOURNALS ausführlich besprochen. An dieser Stelle gibt es vorab ein Foto von der Generalprobe am 10. April 2008.

BH

APRIL

# 1. AKADEMIE im GRASSI

Am 30. April 2008 lud die Fachrichtung Alte Musik der HMT zur **1. AKADEMIE IM GRASSI** in den Zimeliensaal des Museums für Musikinstrumente der Universität Leipzig ein.

Zum Hintergrund:

Die Erforschung historischer Aufführungspraxis hat in Leipzig eine lange Tradition. Seit der Neustrukturierung der Hochschule für Musik und Theater nach der politischen Wende konnte sich die seinerzeit gegründete Fachrichtung Alte Musik mit hervorragenden Lehrenden aus dem In- und Ausland sowie besonders begabten Studierenden internationalen Standards von historischer Aufführungspraxis öffnen. Der wissenschaftlichen Forschung wurde so eine intensivierte „spielende“ Auseinandersetzung mit der Aufführungspraxis des 14. bis 18. Jahrhunderts zur Seite gestellt. Erst kürzlich erwarb die Hochschule für Musik und Theater Leipzig eine Sammlung mit Handschriften der Bach-Familie und Telemanns aus der Staatsbibliothek zu Berlin in einer Mikrofiche-Ausgabe.

In einer neuen Kooperation mit dem BACH-ARCHIV Leipzig und dem Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung in Magdeburg wird die aufführungspraktische Forschung wiederum neu ausgerichtet und „spielend“ nach außen getragen. Zudem möchte die HMT die Module „Bach“ und „Telemann“ in einem Masterstudium anbieten, auch, um den historisch bedeutsamen Standort der traditionellen Musikstadt Leipzig zu bestärken.

Während der abendfüllenden Akademie wurden im voll besetzten Zimeliensaal die *Brandenburgischen Konzerte Nr. 4 und Nr. 6* von Johann Sebastian Bach sowie Georg Philipp Telemanns Kantate *Du aber, Daniel, gehe hin* aufgeführt. Ausführende waren Prof. Susanne Scholz, Rahel Mai, Claudia Mende und Christine Trinks (Barockvioline/-viola), Wiebke Roterberg (Barockcello), Doris Runge

und Jörg Meder (Viola da gamba), Ronald Güldenpfennig (Violone), Prof. Robert Ehrlich und Antje Hensel (Blockflöte), Markus Müller (Barockoboe), Rhoda Patrick (Barockfagott), Gundula Anders (Sopran), Mi-Ho Kim (Alt), Martin Krumbiegel (Tenor), Tobias Berndt (Bariton) sowie Tobias Schade (Cembalo/Orgel).

Frau Dr. Wiermann, Leiterin der HMT-Bibliothek, präsentierte eine Sammlung mit Handschriften der Bach-Familie und Telemanns aus der Staatsbibliothek zu Berlin (Neuerwerb der HMT in einer Mikrofiche-Ausgabe). Dr. Andreas Glöckner vom BACH-ARCHIV Leipzig sprach „Zur frühen Rezeptionsgeschichte der Brandenburgischen Konzerte“.

APRIL

Sechstes  
Brandenburgisches  
Konzert

BH



Foto: Heike Brönn

MAI

# HMT JAZZFEST 2008



**V**om 2. bis 4. Mai 2008 fand das erste, von Ralf Schrabbe und Werner Neumann organisierte Jazzfestival an unserer Hochschule statt, das HMT JAZZFEST 2008. Nach wochenlanger Vorbereitung auf allen Ebenen fiel allen Beteiligten ein großer Stein vom Herzen, als es endlich losging. Im Januar erst fiel die Entscheidung, ein solches Festival auf die Beine zu stellen. Für die Einladung von Gast-solisten fast schon zu spät. Auf wundersame Weise hatten aber sämtliche kontaktierten Musiker Zeit und vor allem große Lust, als Musiker und Pädagogen beim Jazzfest dabei zu sein. Folgende Hochkaräter der deutschen

Jazzszene konnten gewonnen werden: Peter O'Mara (Passport), Bernd Lechtenfeld (WDR-, NDR-Bigband), Karolina Strassmayer (WDR-Bigband), Pascal von Wroblewski (HR-Bigband, Staatsoper Berlin) und Julia Hülsmann (Roger Cicero). Die Programme für die Bigbands, die jeden Abend den Abschluss eines Konzerttages spielen

sollten, wurden gemeinsam mit Rolf von Nordenskjöld, dem Leiter der HMT-Bigband, erdacht. Drei, wie sich später herausstellen sollte, fantastisch aufspielende Studentenprojekte wurden ausgesucht. Das neue Projekt um die Choreografie von Irina Pauls und die Musik von Ralf Schrabbe – *Freeze* – wurde eingeladen. Michael Arnold,

**PROF. IRENE E. MATZ, STUTTGART:** „Ich fand bestätigt, wie unterschiedlich Interpretationen des klassischen, vorgegebenen Repertoires gegenüber Performances von Selbstkomponiertem, Improvisiertem sind. Es ist da eine andere Art von Unmittelbarkeit und eine Herausforderung, der doppelten Rolle als Interpret und Erfinder gerecht zu werden. Spannend zu hören, wie unterschiedlich sich die Interpreten jeweils in „ihrer“ Musik spiegeln. Ich hatte Spaß, Freude, alles war lebendig – ein schöner Abend!“

# HMT JAZZFEST 2008



**KAROLINA STRASSMAYER, KÖLN:** „Vielen Dank für die Einladung nach Leipzig. Ich bin sehr von Eurer Schule begeistert. Echt super Atmosphäre, sehr gute Studenten und natürlich Ihr Profs! Die Big Band ist auch hervorragend.“

Saxofonlehrer an der HMT, gründete eigens ein Ensemble gemeinsam mit Simon Harrer, der die Jazzposaunisten unterrichtet.

Und schließlich war auch noch Platz im Programm für die Band der Professoren des Fachgebiets Jazz/Pop/Instrumental. Zu dieser wurde natürlich auch Johannes Ender, designerter

Professor für Jazzsaxofon (ab Oktober 2008) eingeladen.

Vor ausverkauftem Haus (alle Konzerte fanden im Großen Saal in der Grassstraße statt) eröffnete Ralf Schrabbe mit seinem Trio und Irina Pauls' *Freeze* das Festival. Nach einer etwas längeren Umbaupause, in der sich die Gäste an den Grill- und Bierständen im Hof stärken konnten, spielte das *EVGENY RING QUARTETT*, das erste Studentenensemble des Festivals.

Den Abschluss bildete die Spielvereinigung Sued, eine Bigband, die aus Studenten und einigen Alumni der HMT besteht. Gastsolist war der Münchner Gitarrist Peter O'Mara. Dieser hatte

schon am Tag davor einen Workshop für die Jazzgitarrenklasse gegeben.

Der nächste Tag begann mit dem *ARNE DONADELL TRIO* feat. Eduard Neufeld und Antonio Lucaciu. Das *MICHAEL ARNOLDS QUINTETT* mit Simon Harrer und Bastian Ruppert, ein Jazzgitarrenstudent kurz vor dem Abschluss, spielten nach einer kurzen Umbaupause. Das Finale des zweiten Tages war der HMT-Bigband vorenthalten. Diese wurde diesmal von Bernd Lechtenfeld dirigiert, der auch alle Ar-

**BERND LECHTENFELD, KÖLN:** „Hat mir auch super Spaß gemacht! Gerne wieder - weiter viel Erfolg!“

# HMT JAZZFEST 2008



rangements geschrieben hat. Es wurden ausschließlich Jimi-Hendrix-Kompositionen vorgetragen, die von Daniel Splitt (voc) und Werner Neumann (git) authentisch interpretiert wurden.

Der letzte Tag wurde vom JÖRG WÄHNER QUARTETT eröffnet, eine Band mit der ausgefallenen Besetzung Schlagzeug, Gitarre und zwei Saxofone (also ohne Bass). Den vorläufigen Höhepunkt des Festivals bildete die Band der Professoren des Fachgebiets Jazz/Pop/Instrumental. Als Gast war, wie bereits erwähnt, Johannes Enders eingeladen. Der krönende Abschluss war der Auftritt der HMT-Bigband mit den Gästen Hülsmann, Strassmayer und von Wroblewski.

**PROF. DAVID FRIEDMAN, JAZZINSTITUT BERLIN:** „Als mein Freund und Kollege, Pepe Berns, mich zu dem Festival des Jazzstudiengangs der HMT in Leipzig eingeladen hat, war ich ganz neugierig. Er hat mir viel erzählt von den ‚netten Kollegen‘, der entspannten Atmosphäre zwischen Studenten und Dozenten. Das Konzert fing mit einer Studentenband an; eine etwas ungewöhnliche Besetzung: zwei Saxophone, Gitarre und Schlagzeug. Sie spielten eigene Kompositionen. Die jungen Musiker sprudelten regelrecht vor Spielfreude und wahrem Improvisationsgeist! Ich war begeistert. Das Publikum tobte, und die Lehrer strahlten vor Stolz. Super Stimmung, super Atmosphäre. Pepe hatte Recht!

Als nächstes spielte die Dozenten-Band; sie hatten offensichtlich genauso viel Spaß auf der Bühne wie wir Zuhörer im Publikum. Nach jedem Solo gab's ohrenbetäubenden Applaus von Seiten der Studenten. Man spürte den Respekt und Zuneigung, die die Studenten für ihre Mentoren empfanden. Mein spontanes Gefühl war: ‚Ich will dazugehören!‘

Die Bigband war super, und da wurden hochkarätige Gastsolistinnen gefeatured wie Julia Hülsmann, Pascal von Wroblewski (phänomenal!) und Karolina Strassmayer. Alles in allem, ein wunderschöner Abend!! Hut ab Cats!‘

# HMT JAZZFEST 2008



Fotos: Daniel Spittl, Birgit Hendrich

Erwähnt werden sollten noch die Jam-Sessions, die im Anschluss an die Konzerte im Café Protzendorf stattfanden. Hier haben sich die Studenten nach getaner Arbeit nochmals völlig verausgabt und gaben ihrer Spielfreude freien Lauf.

Die Resonanz im Publikum auf die Konzerte war großartig, alle drei Tage waren gut besucht. Die Studenten genossen nicht nur das gemeinsame Musizieren mit den Großen der Zunft, sondern auch deren äußerst lehrreiche Workshops, die im Rahmen des Festivals stattfanden. Die Gastsolisten zeigten sich sehr beeindruckt von dem Niveau der Studenten. Es waren auch Professoren von anderen Hochschulen

**PASCAL VON WROBLEWSKI, Berlin:**  
„Hoffe, bald wieder eine schöne Gelegenheit zu bekommen, mit euch was zu machen.“

zu Gast, die sich begeistert äußerten (siehe Zitate).

Mit diesem Festival ist es gelungen, eine wunderbare Präsentation des Fachgebiets und der gesamten Hochschule auf die Beine zu stellen. Die Studenten konnten ihre eigenen Projekte unter professionellen Bedingungen (Ton-technik – Steffen Seifarth, Licht – Jens Gratzke) vorstellen. Die Zusammenarbeit der HMT-Bigband mit Profis wie Strassmayer oder O'Mara war für

die mitspielenden Studenten sehr anregend und lehrreich. Von interdisziplinären Projekten (*Freeze*) über jazz-rockige Sphären (Hendrix) bis hin zu modernen Klängen (WÄHNER QUARTETT) wurde beinahe die ganze Bandbreite des Jazz geboten. Die Studenten und viele Zuhörer äußerten (spontan) den Wunsch nach Wiederholung eines solchen Projektes!

Werner Neumann,  
Fachgebietsleiter Jazz/Populärmusik  
instrumental und Prof. Jazzgitarre

Die **nmz** neue musikzeitung **StudiCard** + **5 Gründe für die Studicard:**

**1**  
Für 10 Ausgaben der nmz pro Jahr statt 38,- nur 21,50 Euro!

**2**  
verbilligte Eintrittspreise bei unseren Veranstaltungspartnern

**3**  
Zusatzinfos für Studierende im Internet

**4**  
2x pro Jahr das nmz-Hochschulmagazin mit Hintergrundberichten, Hochschulnachrichten, Rezensionen...

**5**  
verbilligte Einkaufsmöglichkeiten für Bücher und vieles mehr



**Ausrüsten und Ausfüllen!**



Infos und Prämien unter: [www.nmz.de/studicard](http://www.nmz.de/studicard)

## Von fremden Ländern und Orgeln

Das Kirchenmusikalische Institut besuchte Ende März 2008 Budapest und Wien – und kehrte mit frischen musikalischen Eindrücken heim

Es gibt nur wenige Dinge, die die Faszination des Menschen unweigerlich auf sich ziehen: Die lachenden Augen eines Kindes, die gleißend lodernde Flamme, der dahinsprudelnde Wasserstrom – und der feuchte Blick eines Organisten, wenn er zu seinem Lieblingsobjekt hinaufblickt. Wie die Elster sich von allerlei glitzerndem Material angezogen fühlt, wie die Frau sich in funkelnde Svarovski-Welten träumt, so ist es schillerndes Metall, das den Organisten immer wieder in ferne Städte treibt – Orgelpfeifen.

Bemerkenswert, mit welcher Ernsthaftigkeit die Anhänger der Frau Musica sacralis sich immer wieder aufs Neue zu Rudeln zusammenfinden, ihrer Leidenschaft auf akademischem Niveau frönen und kichernd, glucksend, wichtigtuend und fachsimpelnd durch Europas Dome ziehen. Wohl wissend, dass ihre Begeisterung für schwarze und weiße Tasten, Registerhebel, Bälge, Zimbelsterne, LEDs nur wenige Erdenbürger teilen. Vielleicht ist es genau dieser Umstand, der ihnen das tolle Gefühl gibt, in einem Paradies zu schweben, dessen wahre Pracht zu erkennen, nur ihnen gegeben ist. Die Gefangenschaft in ihrem Mikrokosmos gibt ihren Sinnen ungeahnte Freiheiten und Dimensionen. „O, welch singender Prinzipal! Faszinierend, dieser Prospekt! Aber dieses matschige Tutti?!“

Im Grunde genommen, so denkt man, hätte es ein Besuch des Musikinstrumentenmuseums doch auch getan, doch wer einmal das Glück gehabt hat, Kirchenmusiker auftauchen zu sehen oder gar mit ihnen ein Wort zu wech-



seln, der wird bestätigen können, dass sie unendliche Geschichten von fremden Ländern und Orgeln zu erzählen wissen. Wer gewillt ist, etwas länger zuzuhören, und etwas Interesse spielt oder zeigt, wird belohnt mit einem feueifrigen Vortrag über die regionalen und epochalen, orgelbaulichen und -klanglichen Unterschiede und Nuancen.

Unsere Geschichte begann zu einer Uhrzeit, von der viele Erdenbürger gar nicht glauben, dass es sie gibt: vier

tagsschlaf half der Geist unserer Schwachheit auf, und wir stürmten Fischerbastei, Cafés, U-Bahnen und Banken Budapests. Gegen Sonnennuntergang traf sich unser Rudel vor dem neu gebauten Palast der Künste – ein Haus, das Verrückte macht. Doch der Herr führte uns auf rechter Straße, und so konnten wir dem Diplom-Organerkonzert beiwohnen. Meditierend mit geschlossenen Augen sog ein Großteil unserer Jünger den imposanten Orgelklang mit (fast) allen Sinnen auf

Uhr morgens – und die Erde schien wüst und leer.

22 Studierende und drei Dozenten des Kirchenmusikalischen Instituts machten sich auf zum Flughafen. Unheilvolles bahnte sich an, doch Gottes Güte reichte so weit, wie der Himmel ist und die Wolken ziehen. Und als die Boeing 737 jenen entgegenstrebte, schied Gott das Licht von der Finsternis, und so ward der erste Tag.

Stift  
Kloster  
neuburg -  
Barockorgel  
aus dem  
Jahr 1642

**Budapest empfing uns**  
in österlichem Glanze.  
Nach einem kurzen Mit-

und lauschte ihm noch lange nach. Diejenigen, die ihre Augen offen gelassen hatten, waren klar im Vorteil: konnten sie doch die prächtige Schönheit des Saals genießen.

*Kirchen-  
musiker -  
frierend,  
aber  
glücklich*

Ein Besuch des FERENC-LISZT-MUSEUMS und der gleichnamigen Forschungsstätte stand auf dem Tagesplan, doch Vorsicht beim Eintritt in

chen Akustik können wir in Leipzig nur träumen.

In Budapest waren für uns noch zahlreiche Orgelbesichtigungen organisiert, u. a. in der Franziskanerkirche und der Matthiaskirche.

Für unsere Chorleiter und die, die es werden wollen, war es ein besonderes Vergnügen, dem Ungarischen Radio-

volle Wien – die Stadt der Touristen, der Sissi, der Sacher-Torte. Die Stadt der Cafés, Museen, Musiker, Dichter, Maler, historischen Orgeln: Aller Kirchenmusiker-Augen warten auf dich, Wien, auf dass du ihnen gibst ihren Kaiserschmarrn zur rechten Zeit!

Es begann mit einer Führung durch die Schlosskapelle, selbstverständlich inklusive Orgelbesichtigung. In der Uni-Kirche St. Ursula beglückten wir Wien mit einem Orgelkonzert und am nächsten Tag Hans Haselböck uns mit einem Improvisationskurs.

Doch die heimliche große Liebe entbrannte wohl in der gegenüberliegenden Kirche St. Michael sowie in dem Stift Klosterneuburg. Jesu, meine Freude! Die Orgel von 1642, die 14-fache Mixtur von 1950, die Posauern bestimmt von Jericho! Welch glanzvolle Tiraden im Froberger, welch weicher Ton im Pachelbel, welch Kerl, der Muffat ...

Zum Abschluss unserer Reise sangen uns die Wiener Sängerknaben ein neues Lied, dessen Schall in alle Lande hinausgeht. Begrüßt vom künstlerischen Leiter, führte uns danach seine Assistentin durch das altherwürdige Gebäude. Ein kurzer Einblick in die Probe ließ uns vernehmen, wie man hierzulande jauchzt und frohlockt. Die sich anschließende Solistenprobe wurde von einigen unserer Studierenden übernommen, womit wir am Erfolg der Wiener Sängerknaben maßgebend beteiligt waren.

Unsere Reise neigte sich dem Ende zu: Mit gepackten Koffern fanden wir uns auf dem Flughafen wieder, lobten und priesen den Herrn für diese Fahrt. Danket den Herren und Sponsoren des KI, denn sie waren sehr freundlich und unterstützten uns gütig und selbstlos, bis wir in das Gelobte Land zurückkehrten.

*Stefan Kiebling und Katharina Schröder,  
Studierende am K.I.*



Fotos: Stefan Kiebling

*Stauende  
Studierende  
stehen  
um einen  
Spieltisch*

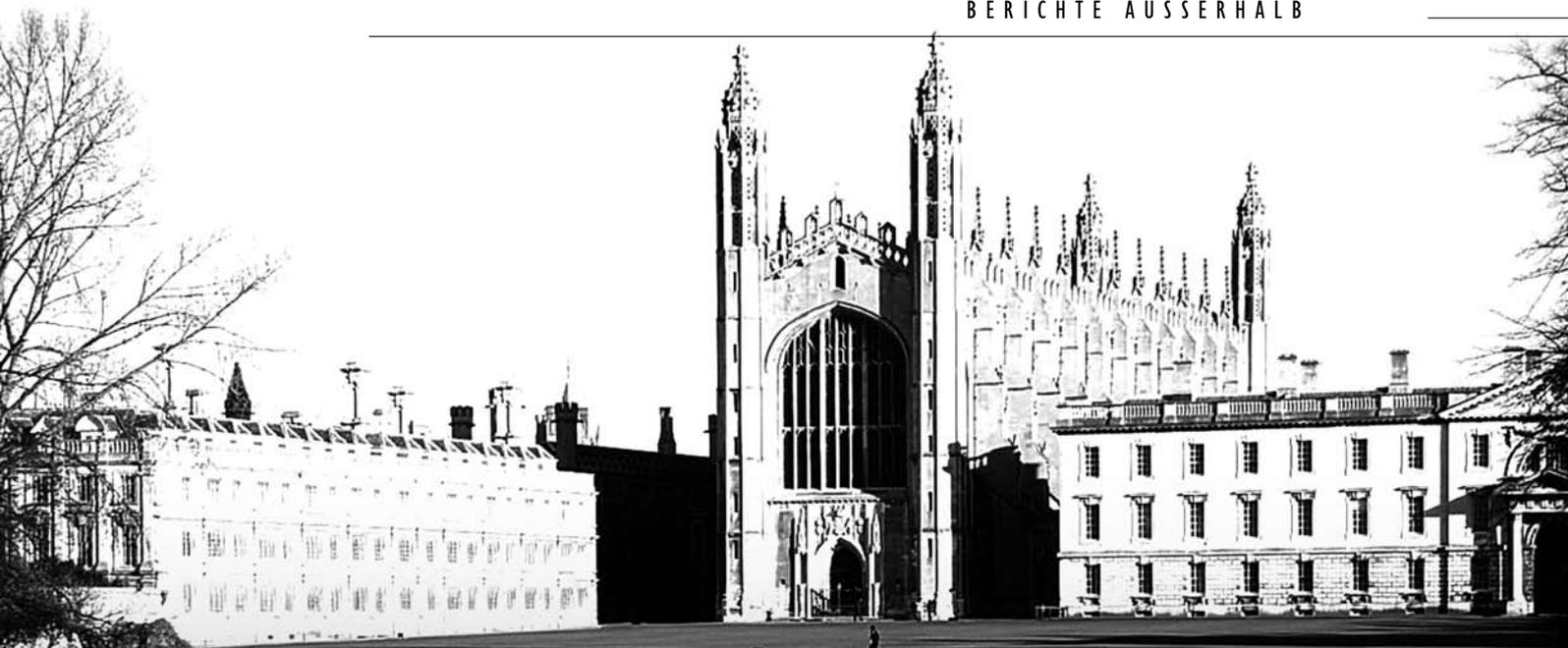
das Gebäude: Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!

Wir lauschten den Worten eines Orgelprofessors. Alles hat seine Zeit ...

Auch im Konservatorium bewiesen die Ungarn, dass sie fantastische Konzertsäle bauen können. Von einer sol-

Kinderchor zuzuschauen, der nach der berühmten Kodály-Methode arbeitet und mit aller Macht im Reigen vor dem Herrn tanzte.

**Mit dem Bus verließen wir nach vier** Tagen Budapest. Unsere Pilgerfahrt führte uns weiter in das verheißungs-



LONDON UND CAMBRIDGE

## Felix Mendelssohn Bartholdy, Großbritannien und britische Komponisten in Leipzig

### Studienaufenthalt in Großbritannien

Nach meinem halbjährigen ERASMUS-Austausch am ROYAL WELSH COLLEGE OF MUSIC AND DRAMA in Cardiff 2004/05 zog es mich immer wieder auf die „Insel“. Es entstand der Wunsch, auch besonders wegen meines durch das Studium geweckten Interesses an dem Land, dort wiederholt einige Zeit zu verbringen und das Leben vor Ort noch genauer kennen zu lernen. Mein Studium neigte sich im Sommer 2006 mit dem Erwerb der letzten Scheine einem absehbaren Ende zu, und erste Gedanken an meine Examensarbeit beschäftigten mich. Daraus wurden konkrete Überlegungen, wie ich eventuell meine beiden Studienfächer Musik und Englisch in dieser Arbeit miteinander verbinden könne. Von Anfang an war klar, dass das Thema musikwissenschaftlich sein sollte – nun suchte ich nach der Art der Verbindung mit England. Relativ schnell kam Felix Mendelssohn Bartholdy als eine beide

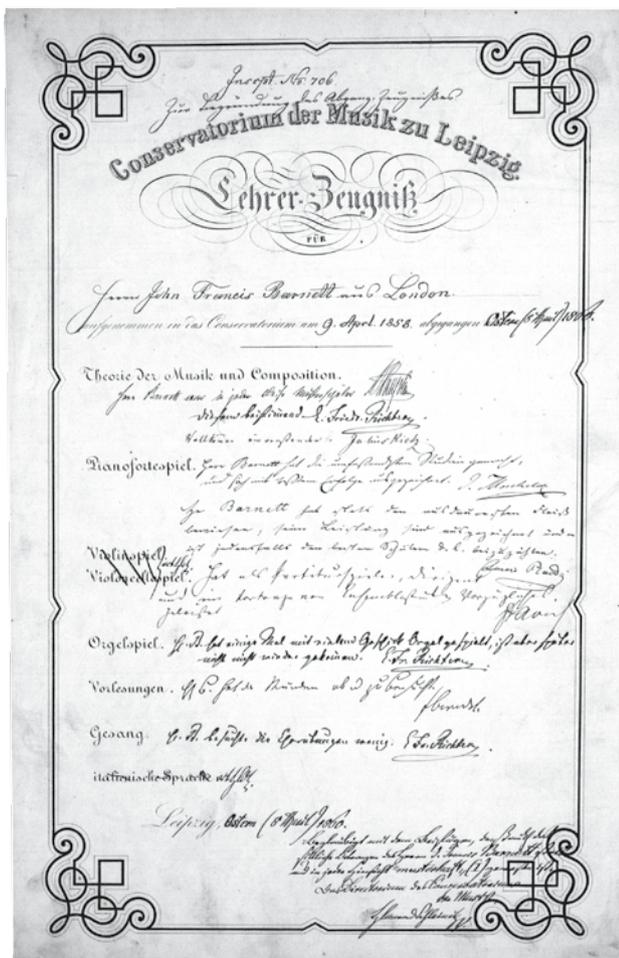
Länder verbindende Persönlichkeit ins Spiel. Prof. Dr. Sramek schlug aufgrund seiner Kenntnis der Archive der Hochschule vor, sich mit den noch nicht erforschten Unterlagen britischer Studenten zu widmen und Frau Dr. Barbara Wiermann, die selbst auf diesem Gebiet forscht, war schnell bereit, die zweite Betreuung der Arbeit zu übernehmen. Das Thema meiner Abschlussarbeit wurde nun deutlich: die Erforschung der späteren musikalischen Karrieren englischer Kompositionsstudenten, welche im 19. Jahrhundert, auch durch Vermittlung Felix Mendelssohns, am Leipziger Conservatorium studierten.

Um diese Komponistenporträts zu erstellen und ihre spätere Karriere in Großbritannien zu beleuchten, war ein Aufenthalt vor Ort nötig. Dieser sollte dazu dienen, die Rezeption zu evaluieren und Originalquellen wie Briefe, Noten usw. einzusehen. Dafür mussten Kooperationspartner im Land ge-

funden werden. Während meiner Reisen hatte ich auch Cambridge und Oxford kennengelernt. Bei diesen Besuchen begeisterte mich die Atmosphäre der altehrwürdigen Wissenschaftsstätten. Somit erwog ich eine Bitte um Unterstützung des Projektes in Cambridge. Nach einer ersten Anfrage dort, welche von Dr. Suzana Ograjensek (RESEARCH FELLOW DER FACULTY OF MUSIC) sehr unterstützt wurde, und einer folgenden Bewerbung erklärte sich Dr. Martin Ennis von der FACULTY OF MUSIC DER UNIVERSITY OF CAMBRIDGE mit Unterstützung der Fakultät bereit, die Rechercharbeit in den dortigen Bibliotheken zu betreuen. Um diesen Aufenthalt finanzieren zu können, bewarb ich mich nach dieser Zusage beim DAAD für ein Kurzzeit-Stipendium, welches mir glücklicherweise einen Monat vor der geplanten Abreise zugesprochen wurde.

In Cambridge angekommen, wurde ich sehr freundlich an der Fakultät be-

*Die beeindruckende Kings's Chapel auf dem Campus von Cambridge*



Das Zeugnis J.F. Barnetts

grüßt. Dr. Ennis besprach schon einige Tage später mit mir die weitere Vorgehensweise und diskutierte bei regelmäßigen Treffen die Ergebnisse und weitere Ideen. Zusätzlich zu der Arbeit in der CAMBRIDGE UNIVERSITY LIBRARY fuhr ich für ergänzende Recherchen in

zu Barockensembles und wird größtenteils von den Studenten organisiert. Während die Studenten diesen kulturellen Aktivitäten nachmittags und abends nach den Seminaren nachgehen, findet man sie frühmorgens vor den ersten Vorlesungen ab 7 Uhr in

die BRITISH LIBRARY nach London. Um neben der wissenschaftlichen Arbeit des Recherchierens Kontakt zu Studierenden zu knüpfen und praktisch musikalisch tätig zu sein, trat ich in eines der Orchester (CUMS I) der CAMBRIDGE UNIVERSITY MUSIC SOCIETY ein. So erhielt ich die Möglichkeit, spielenderweise Aufführungen von Elgars *The Apostles* und Verdis *Messa da Requiem* mit verschiedenen Collegeschören in der größten Kapelle, der King's Chapel, mitzuerleben. Generalproben fanden zu touristischen Öffnungszeiten statt. Während dieser Proben ließen wohl manche Fortissimo-Tuttistellen nach lyrischen Piano-Passagen den einen oder anderen Touristen, der staunend direkt neben dem Orchester stand, zusammensucken. Das Musikleben in Cambridge ist vielfältig, das Spektrum reicht von mehreren Symphonieorchestern über Blasorchester bis hin

Ruderbooten trainierend auf dem Cam. Dort stauen sich die Achterruderer der Colleges sogar bei Nebel mit einer Sichtweite von unter 30 Metern.

Derweil brachte die Arbeit interessante Erkenntnisse. Die verbindende Betrachtung der Quellen im Vergleich mit der englischen Dokumentation des späteren musikalischen Wirkens der Komponisten wirft ein neues Licht auf die Ausbildung des Conservatoriums im 19. Jahrhundert. Zum Beispiel erweisen sich die durch die Zeugnisse niedergelegten Prognosen der Lehrer zu ihren Studenten meist als „Prophezeiung“ in einschließender Betrachtung des späteren Wirkens der Komponisten. Auch Mendelssohns Verbindung mit England stellt einen wichtigen Aspekt in der Betrachtung dar, da er an der Gründung der Hochschule maßgeblich beteiligt war und durch seine Verbindung nach England möglicherweise einen Anziehungspunkt für spätere Studenten darstellte.

Insgesamt hat sich durch die Möglichkeit, ein zweites Mal für längere Zeit in Großbritannien zu leben, mein Erfahrungshorizont sehr erweitert – nicht zuletzt durch die freundliche Betreuung vor Ort. Hiermit möchte ich allen Menschen, die zu dem Gelingen dieses Projektes auf ihre Art beigetragen haben, herzlichst danken.

Cordula-Susanne Geck,  
Studentin FR Schulmusik

Cambridge – St. John's College



Punter trainieren auf dem „Cam“



Foto: Cordula-Susanne Geck



**D**as Sommersemester war erst eine Woche jung, da packten wir, ein paar „privilegierte“ Italienischschüler, schon wieder unsere Koffer. Über die Alpen, ab in den Süden, auf nach Mailand! Heiß umkämpft waren die Exkursionsplätze. Umso glücklicher zwölf Studierende der Hochschule, die Elisabeth Sasso-Fruth, begleitet von Herrn Prof. Hanns-Martin Schreiber, mit auf große Fahrt nahm. Über ein Jahr lang hatte Frau Sasso-Fruth diese Exkursion geplant, die Mailänder Scala kontaktiert, Spielpläne mit Terminmöglichkeiten koordiniert und schließlich im April 2008 Nägel mit Köpfen gemacht.

[ TAG EINS ]

**A**ls bunt zusammengewürfelte Gruppe (im wahrsten Wortsinn – die Teilnehmerplätze wurden ausgelost) aus Studierenden der Fachrichtungen Gesang, Korrepetition, Alte

Musik und Dramaturgie heben wir spätnachmittags in Berlin-Tegel ab nach Bergamo. Wir lassen alles hinter uns, vor allem die neidischen Kommentare unserer Kommilitonen. Auch was man an Bord der Air Berlin unter „Sandwich“ versteht, ist bald schon

kulinarische Vergangenheit: schwarzes, abgepacktes Vollkornbrot mit spärlichem Belag und Butter. Ciao Deutschland. In Mailand werden wir genießen und schlemmen lernen.

Bergamo und Mailand liegen eine Busstunde voneinander entfernt. Den

*Gruppenfoto auf dem viertgrößten Kirchendach der Welt*

Mailänder Hauptbahnhof erreichen wir bei Dunkelheit. Dort heißt uns schon Dott.ssa Laura Rastelli herzlich willkommen. Sie ist Deutschlehrerin an einem Mailänder Gymnasium. Von dort aus hat sie diese Exkursion mit organisiert und wird uns die kommenden Tage auf unseren Stadterkundungen begleiten. Samt Rucksäcken und Trolleys führt sie uns, noch bevor wir Quartier beziehen, durch den Mailänder Bahnhof. Das Gebäude gibt, was es kann, unter schweren Baugerüsten. So leicht sind wir Leipziger zwar, was Kopfbahnhöfe betrifft, nicht einzuschüchtern, trotzdem ein imponierendes Schmuckstück – und nicht zuletzt die erste Besichtigungsstation unserer Reise. Viel wird noch kommen, viele hohe Gebäude, viel Geschichte, viel

Schlangestehen vorm Fahrkartenautomaten. Am nächsten Tag erwartet uns die ganze Stadt – und die Sonne.

## [ TAG ZWEI ]

Zum ersten Mal sehen wir Mailand bei Tag. Ausgehungert und erstaunt starren wir immer wieder in die Sonne und können unser Glück über die Frühlingstemperaturen kaum fassen. Obwohl Mailand der Ruf anhäftet, nicht das Schmuckstück Italiens zu sein, gefällt das Stadtbild einhellig. Den Höhepunkt stellt unangefochten der Mailänder Dom dar, die viertgrößte Kirche der Welt. Man sieht ihn gleich, wenn man die Rolltreppe an der U-Bahnhaltestelle „Duomo“ hochfährt. Seine unverwechselbare Architektur beeindruckt mit mannigfaltigen Türmchen und detailreichen Verzierungen. Immer wieder wird man überrascht: zum Beispiel durch merkwürdige Skulpturen innerhalb der Kirche, wie einem Heiligen, der in einer typischen Sängerpose dasteht, oder der Plastik eines abgemagerten, golumartigen Wesens in der Nähe des Altars. Beim erneuten Schlendern durch die Kirche entdeckt Anna ein rotes Licht im Gewölbe über dem Chor. Als wir von dem gut vorbereiteten Martin erfahren, was dieses zu bedeuten hat, bedauern wir gleich, nicht

im Herbst nach Mailand gefahren zu sein: Das rote Licht markiert die Stelle, an der sich ein Nagel aus dem Kreuz Christi befindet. Dieser Nagel wird alljährlich am 14. September vom Bischof den Gläubigen präsentiert,

der ihn in einem als Wolke verkleideten Aufzug herunterholt. Zweifellos erkennen wir an: Die Italiener hatten schon immer Sinn für Dramatik. Bleibt nur zu hoffen, dass die Inszenierung in der Scala nicht von dieser Machart sein wird.



Außer dem Innenraum des Doms gibt es noch das 1700 Jahre alte Baptisterium zu sehen, das beim Bau der Metro unter dem Dom gefunden wurde. Anschließend schauen wir uns auf den Dächern des Doms um. Beim Treppensteigen geben die Sänger unter uns schon mal einen Vorgeschmack auf *Gianni Schicchi*, indem sie mit dem vermeintlich traurigen Stöhnen am Anfang der Oper ihrer Erschöpfung Ausdruck tun. Oben angekommen, können wir einen ersten Blick auf die Scala werfen und in weiter Ferne sogar die Alpen erkennen.

Angesteckt vom italienischen Lebensgefühl, versuchen wir uns genauestens den Gewohnheiten der Italiener anzupassen: Ein Cappuccino wird lange vor dem Mittagessen getrunken, danach gibt's nur noch normalen Kaffee oder Espresso. Und ein Aperitif darf naturalmente auch nicht fehlen. Solche Feinheiten, die bei Nichtbeachtung die sofortige Enttarnung als Touristen bedeuten, bringt uns Frau Sasso-Fruth immer wieder nahe. Schnell hat sich auch ein bevorzugtes Lieblingscafé in der Nähe des Doms gefunden, das in den kleinen Lücken innerhalb unseres Besichtigungsprogramms gern aufgesucht wird.

Nach einer Verschnaufpause geht es weiter zur Basilica de Sant'Ambrogio, wo der heilige „Kirchenvater“ Ambrosius in einem gläsernen Sarg zu be-



trachten ist. Etwas müde nach dem Essen schleichen wir in der Kirche herum und setzen uns auf die Kirchenbänke. Prompt fängt ein Gottesdienst an. Erschüttert müssen wir feststellen, dass sich genauso wenig Menschen eingefunden haben, wie es unsere Pfarrer beklagen.

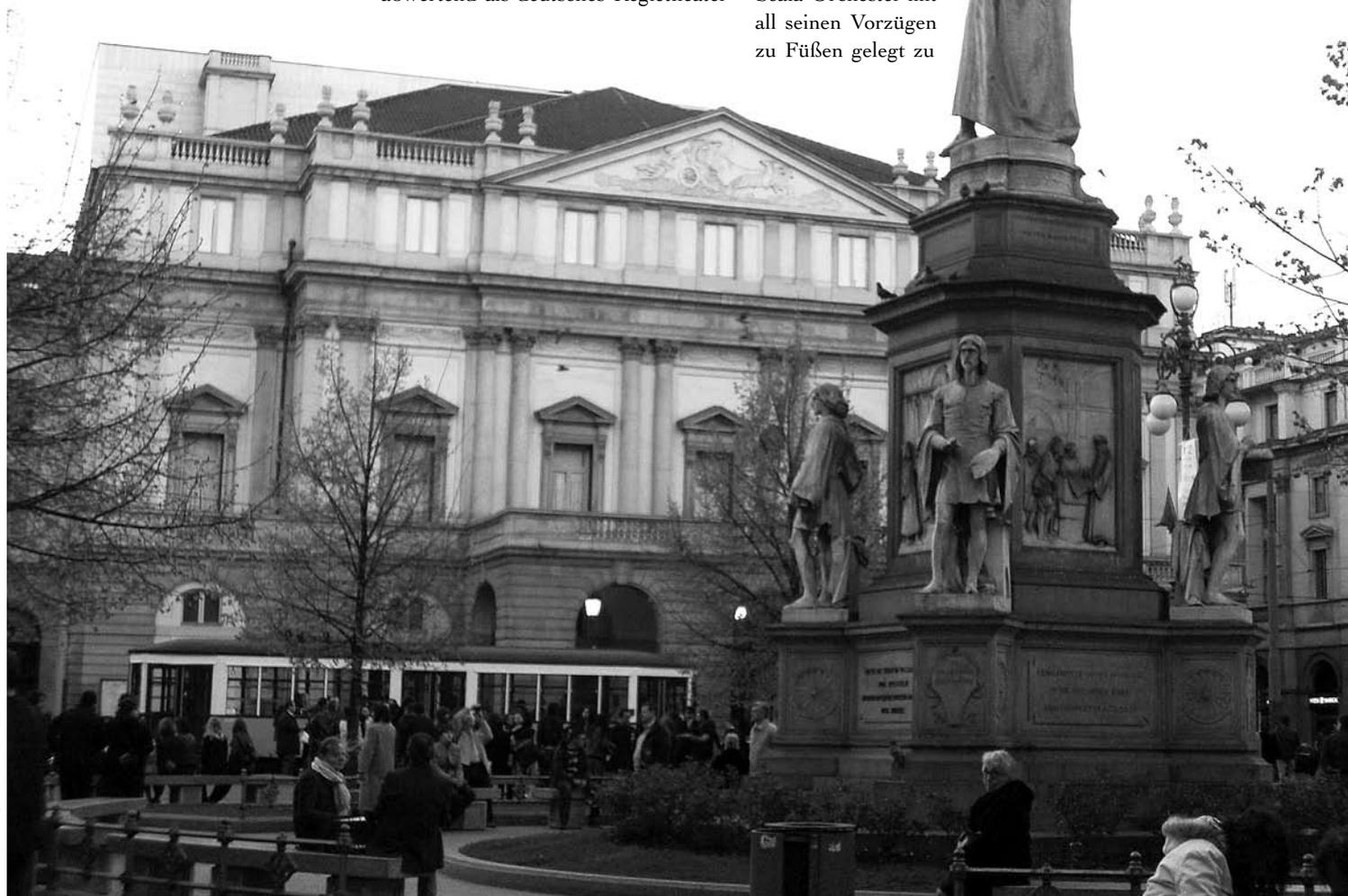
Schließlich der Abend in der Mailänder Scala.

Innere Werte zählen. Von außen sieht die Scala bescheidener aus, als sie sich innenarchitektonisch mit Wandspiegeln, Marmor und Kronleuchter gibt. Alles glänzt. Sogar das Einlasspersonal trägt schwere Goldmedaillen über der Uniform. Wir verteilen uns in drei kleine plüschig-rote Logen, positionieren uns auf den unterschiedlich großen Stühlen für optimale Sicht. Schnell noch die Sprachauswahl der



Übertitelmonitore eingestellt, da hebt sich der große Vorhang. *Il Trittico*, drei Einakter von Giacomo Puccini, in der Inszenierung von Luca Ronconi, dirigiert von unserem allseits geschätzten Gewandhauskapellmeister und Generalmusikdirektor der Oper Leipzig, Riccardo Chailly, hebt zur ersten Note an. Was die italienische Kritik leicht abwertend als deutsches Regietheater

bezeichnet hat, kommt als recht gemäßigte, fast konservative Inszenierung daher. Die bildlich und konzeptionell äußerst unterschiedlich umgesetzten Stücke – *Il tabarro*, *Suor Angelica* und *Gianni Schicchi* – beeindruckten vor allem durch musikalische Spitzenqualität. Zwar wird, die Sänger betreffend, nicht das aufgeboten, was man gemeinhin als „Weltstars“ bezeichnet, jedoch ist wohl kaum eine so gelungene einfühlsame und im Schmerz authentische Umsetzung der *Suor Angelica* denkbar, wie sie an diesem Abend Svetlana Wassilewa bietet, die so die eher mangelnde vorwärtsdrängende Dramatik des Librettos auszugleichen vermag. Eine Freude für jeden Sänger muss es aber sein, unter dem Dirigat Chaillys ein ausgezeichnetes Scala-Orchester mit all seinen Vorzügen zu Füßen gelegt zu



Fotos: Patrick Grahl/Katja Fischer



bekommen! Ganz dem Ausdruck des Sängers verpflichtet, schafft es Chailly, jede auch noch so kleine Nuance nachzuvollziehen und auch im Orchester hörbar werden zu lassen, sodass der extra lange Applaus für den Dirigenten durchaus berechtigt ist. Der Höhepunkt der Reise ist geglückt. Jetzt kann nichts mehr schiefgehen – oder doch?

#### [ TAG DREI ]

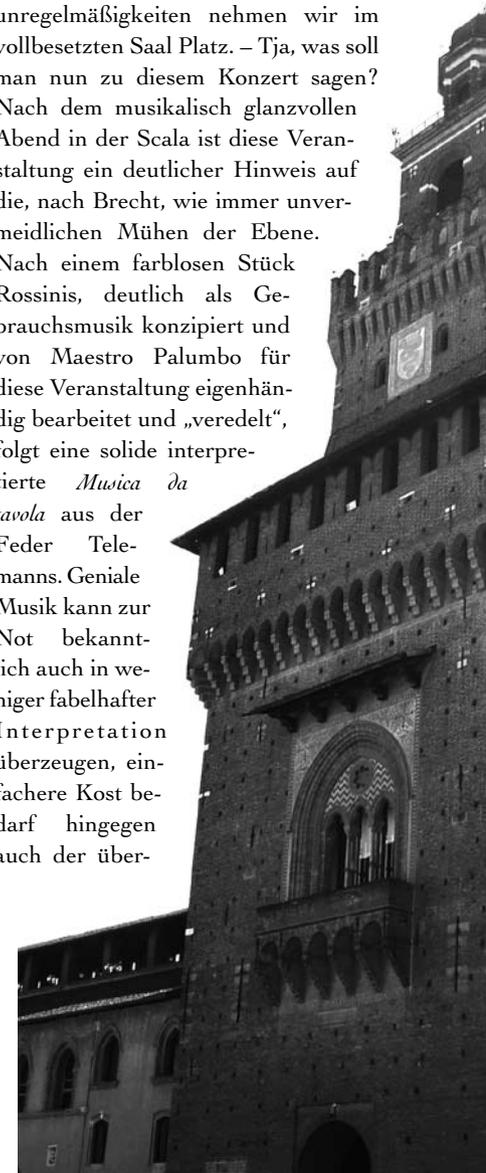
An sich wäre der Besuch des Scala-Konzertes für jeden Musikfreund schon Grund genug gewesen, dankbar das Haupt zu senken und mit den unvergesslichen Eindrücken freudetrunken den Heimweg anzutreten. Doch nichts dergleichen: Planungsgeschick und ein universalistischer Bildungsanspruch bescheren uns einen weiteren Tag in Mailand. Diesen widmen wir (mit einigen Ausnahmen) ganz der Kultur. Nach dem wie immer mehr aus Wegwerfplaste denn aus pflanzlichen oder tierischen Produkten bestehenden Frühstück machen wir uns auf, ein Meisterwerk abendländischer Kunst persönlich in Augenschein zu nehmen: Leonardo da Vincis *Il Cenacolo* (oder für unverbesserliche Germanen: *Das letzte Abendmahl*). Für alle, die jetzt eine Führung zu den Ursprüngen und Geheimnissen des sogenannten *Da Vinci Codes* erwarten, folgt die weihevollte Stimmung eines in einem ehemaligen

Klosterspeisesaal die Zeiten überdauernden Weltkunstwerkes (was die Mönche früherer Jahre im übrigen nicht daran hinderte, einen Kücheneingang genau an die Stelle brechen zu lassen, wo Jesus dem Betrachter normalerweise seine Füße zu Gesicht bringen würde). Dankenswerterweise kommen wir in den Genuss einer sympathischen Führerin, deren italienischer Wortschwall von Frau Sasso-Fruth für die weniger

Ausgefuchsten in verständliche Bahnen verdolmetscht wird. Trotz der wegen permanenter Luftfeuchtigkeitskontrolle eingeschränkten Verweildauer unserer Gruppe bleibt die lebendige Erfahrung der direkten Begegnung mit dem Meisterwerk jenseits der Reproduktionen und Mystifizierungen eine bleibende. Hernach besuchen wir das Castello Sforzesco, in dessen Mauern das Renaissancetreiben längst dem Feilbieten billiger Warenrudimente durch schwarzafrikanische Händler gewichen ist. Dennoch beeindruckt die vollkommene Architektur des Palastes so sehr, dass die Gruppe, sozusagen erschöpft von der intellektuellen Überwältigung, beschließt, sich zu trennen. Der eine Teil zieht weiter ins Stadttinnere, um sich den Genüssen der modernen Konsum- und Shoppingwelt anheim zu geben, und wie ganz nebenbei auch in ergiebige Bekanntschaft mit den männlichen Vertretern des italienischen Volkes jüngerer Couleur zu treten (aber kann das ehrlich verwundern bei solch hinreißenden Damen?). Wem hingegen der Sinn mehr nach den bildgewordenen Gelüsten vergangener Epochen steht, schließt sich der Gruppe an, die noch die PINACOTECA DI BRERA besucht (keine Angst, auch hier gibt es Zerstreuung bei leckerem Eis). Im Scala-Museum pflegen wir spätnachmittags zwischen wallenden Originalkostümen von Maria Callas und historischen Mu-

sikinstrumenten italienisch-deutsche Konversation. Laura Rastelli stellt uns einige ihrer Schülerinnen aus dem Deutschunterricht vor. Verschüchtert konjugieren und deklinieren wir uns durch die prunkvollen Ausstellungsräume.

Wer bis hierhin gelesen hat und meint, bis auf ein paar Alibiveranstaltungen habe die Bildungsreise mehr einen erholenden Effekt gehabt, der pflastert mit viel Verve einen prachtvollen Irrweg. Denn am Abend locken Massimo Palumbo und sein UNITED CHAMBER ORCHESTRA im Saale des CONSERVATORIO GIUSEPPE VERDI zu einem Konzert mit Werken Rossinis, Telemanns und unseres alten Gevatters Johann Sebastian Bach unter dem viel verheißenden Titel *Musica e sapori* (Musik und Gaumenfreuden). Nach einigem Hin und Her des Findens der Lokalität wegen und kleinerer, nur die Spannung weiter anheizender Kartenunregelmäßigkeiten nehmen wir im vollbesetzten Saal Platz. – Tja, was soll man nun zu diesem Konzert sagen? Nach dem musikalisch glanzvollen Abend in der Scala ist diese Veranstaltung ein deutlicher Hinweis auf die, nach Brecht, wie immer unvermeidlichen Mühen der Ebene. Nach einem farblosen Stück Rossinis, deutlich als Gebrauchsmusik konzipiert und von Maestro Palumbo für diese Veranstaltung eigenhändig bearbeitet und „veredelt“, folgt eine solide interpretierte *Musica da tavola* aus der Feder Telemanns. Geniale Musik kann zur Not bekanntlich auch in weniger fabelhafter Interpretation überzeugen, einfachere Kost bedarf hingegen auch der über-



zeugenden Kredenzung. Insoweit ist die Telemannsche Tafelmusik, wenn auch nicht an den Maßstäben historischer Aufführungspraxis gemessen, ein gut Stück Musik, die jedoch des letzten Funkens zur Begeisterung entbehrt (man möge über mich herfallen, aber kann es auch am Komponisten liegen?). Wie dem auch sei: Frau Sasso-Fruths Kommentar, sie habe beim Rossini nur an die Abrechnung der U-Bahnkarten gedacht, macht keinen staunen. Die nun folgende *Kaffeekantate BWV 211* Bachs ist, gelinde gesagt, nicht gerade vergnügungssteuerpflichtig. Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, weltliche Kantaten Bachs darzubieten: die uns Deutschen wohlbekannte konzertante Aufführung oder aber die u. U. dem Italiener eher entgegenkommende szenische Umsetzung. Das Unverzeihliche wird jedoch getan: Eine zweifelhafte szenische Umsetzung mit blödelnden Sängern, die ihren Kaffee im Publikum servieren, während der jeweils musizierende Kompagnon mit Noten (aber Kostüm!) konzertant beim Orchester Station nimmt, erscheint auch aufgrund der offensichtlichen Probebedürftigkeit des Orchesters wenig überzeugend.

Ganz zu schweigen von den Schwierigkeiten des Basses, seinem ausgeprägten Operntimbre etwas Bachschen Glanz und Schlankheit in den Koloraturen zu verleihen. Jedoch wird bei allen Sängern auch die mangelnde Fertigkeit mit der deutschen Sprache schmerzlich offenbar, so

dass man nur wünschen kann, dass dem Italienischen an hiesiger Hochschule mehr Ehre zuteil wird (mea culpa, auch ich werde mich bessern). Palumbo setzt noch die Zierde einiger zweifelhafter Cembaloeinwürfe dazu, als gratis Dreingabe quasi. Würde dieser Teil des Bachschen Werkes in Italien keinen Fuß auf die Erde bekommen, so ist dies wahrhaftig nach diesem Konzerte kein Wunder. Ich will den Fortgang des Abends nicht verschweigen: Durch das Verhandlungsgeschick einer vielfältig einsatzfähigen Mitreisenden gelingt es, in einem edlen Eckchen noch einige gute Tropfen zu genießen, bevor der Weg Richtung Schlafstatt angetreten wird.

#### [ TAG VIER ]

Der Abschied erfolgt in Etappen. Mailand verlassen wir mit hängenden Schultern und Köpfen, drängeln uns am Morgen zum letzten Mal in die rote U-Bahn-Linie, diesmal mit ordentlich Gepäck. Bis zum Abflug bleibt noch ein guter halber Tag in Bergamo. Bergamo – tatsächlich gemeint wie man es schreibt. Die Città Alta drapiert sich dekorativ um einen Hügel. In kleinen italienischen Klichschneegassen weiden sich unsere (sonnenbebrillten) Augen am Kontrastprogramm zur hektischen Modemetropole: pittoreske Geschäfte, die mittags auch mal ohne zahlkräftige Touristen auskommen und lieber ihre Ruhezeit einhalten, eine vorbeiknatternde Vespa und gelassene Autofahrer, die sich durch enge Gassen quetschen. Ach, wie herrlich, diese kleine Stadt mit dem Alpenpanorama am Horizont! Im Schatten des Torre Civica auf der Piazza Vecchia hören wir Frau Sasso-Fruth zu, wie sie die Gebäude rings um den Platz beschreibt und die Geschichte der Stadt erzählt.

Zum letzten Ma(h)l versammeln wir uns um eine große, stattliche Tafel in einem sonnigen Restaurantgarten. Am langen Tisch kosten wir antipasti, i primi und secondi piatti, das Risotto (mit Zitronenaroma) und Weißwein, frittierte Zucchini Blüten oder die alt-

bewährte Pizza. Man fühlt sich schon dekadent an diesem Freitagmittag. Ich sage nur: goldene Stoffservietten. Irgendwo in Leipzig wird unterrichtet, irgendwo fällt in der Grassstraße ein Stuhl um ...

Der Aufprall ist abrupt. Auf der letzten Flugetappe von Nürnberg nach Leipzig landen wir unsanft. Der Pilot (oder war's wieder ein Co-Pilot?) knallt das Fahrwerk auf den Asphalt. Willkommen zurück! Das deutsche Gepäckband dreht stoisch seine Runden. Einer unserer Koffer wollte es nicht wahrhaben und ist gleich gar nicht erst mitgekommen (wurde aber nachgeliefert). Am Leipziger Bahnhof gibt's kein Zurück mehr. Schon jetzt vermissen wir den allabendlichen „Spritz“, unseren Stammparkeeeper Raffaello, der uns mit mailändischen Gratisspezialitäten verköstigte. Einige werden das Modemekka vermissen, das Ungenierte-Leute-Angaffern („Was für ein schicker Mantel!“) und Befagft-Werden („Ah, i turisti!“). So manch einer wird in jener Nacht noch seine importierten Schmankerln auspacken und an einem deutschen Küchentisch versuchen, Italien nachzuschmecken.

Vielen lieben Dank an Frau Sasso-Fruth! Danke für ihren unermüdlichen Einsatz, dass diese Fahrt überhaupt zustande kam, ihre Geduld, die sie mit uns hatte, ihren Wissensschatz, den sie mit uns auf den schönsten Plätzen geteilt hat! Danke auch an Laura Rastelli, die uns in ihrer knappen Freizeit beim Sightseeing besucht hat! Dank ihres Einsatzes konnten die Scala-Eintrittskarten rechtzeitig abgeholt werden.

„Italien ist ein Fass ohne Boden!“ lehrte uns Frau Sasso-Fruth: lebendige Geschichte, Kunstgeschichte, Architektur, Leibesgenüsse und nicht zuletzt Musik – direkt aus der Mailänder Scala in unsere gesegneten Ohren.

Patrick Grahl, Student FR Gesang,  
Carolin Seidl und Katja Fischer,  
beide Studentinnen FR Dramaturgie



Unermüdlich beantwortet  
Elisabeth Sasso-Fruth neugierige Fragen

Mitte:  
Das eindrucksvolle Castello Sforzesco

# Tere, tere Tallinn oder Sieben Schulmusiker auf Entdeckungsfahrt in Estland ...

INTENSIVE PROGRAMME

„SCHOOL MUSIC IN A EUROPEAN  
PERSPECTIVE“ 2008

**N**ach einem angenehmen und ruhigen Flug landeten wir am späten Abend des 30. März 2008 in Tallinn. Kaum eines Wortes Estnisch mächtig und ohne estnisches Geld, waren wir sehr froh, von einem extra für uns bestellten Bus abgeholt und direkt zu unserem Hotel gefahren zu werden. Auf unseren Zimmern hielt es uns nicht lange, schließlich musste eine neue Stadt entdeckt werden. Die erste Entdeckungstour endete in einer Salsabar, in der wir auf die folgenden zwei Wochen anstießen.

Am nächsten Morgen war es dann soweit, und wir lernten alle kennen, mit denen wir die meiste Zeit in den nächsten zwei Wochen verbringen würden. Da zwei Wochen eine sehr lange Zeit sind, wurde das Projekt von der estnischen Professorin kurzerhand in *VERY INTENSIVE PROGRAMME* umgetauft, eine Namensgebung, die sich in den folgenden vierzehn Tagen als treffend herausstellen sollte. Zunächst wurden wir in die verschiedenen Ausbildungs- und Schulsysteme der sechs Teilnehmerländer Deutschland, Estland, Niederlande, Norwegen, Portugal und Schweden eingeführt. Neben dem theoretischen Teil nahm dieses Jahr die Musikpraxis sehr viel Raum ein. Hier gab es zum einen internationale Chorproben mit Stücken aus allen Teilnehmerländern, was unsere Estnisch-Kenntnisse erheblich vorangebracht hat: zu Tere (Hallo), Tänan (Danke) kam nun ein *Ave Maria* auf

Estnisch. Nicht zu vergessen auch die Stücke aus den anderen Ländern, mit denen wir sehr viel Spaß hatten und die uns teilweise auch als Ohrwürmer oder „Tallinn-Insider“ erhalten geblieben sind.

Zusätzlich wurden uns drei Workshops angeboten, von denen besonders derjenige über Instrumentale Improvisation bleibenden Eindruck hinterlassen hat. Geleitet wurde dieser von Anto Pett, einem der wenigen Improvisationsprofessoren, wie wir nachher erfuhren. Es brauchte zwar einige Zeit, bis man seinen Umgang mit dem Thema Improvisation verstanden hatte, da seine Person unter anderem einen ganz eigenen Humor in sich trug, aber in einer der letzten Proben hatten wir alle gemeinsam ein sehr, sehr intensives Improvisationserlebnis, bei dem man die Spannung förmlich greifen konnte. „Batisbadofumlokeich“ war geboren. Auch Anto Pett war bei dieser Darbie-

Foto: Charlotte Häcker

tung sehr in seinem Element. Er hatte uns während der Proben an das so genannte „Soundpainting“, also das Dirigieren von Impro-Orchestern mit Handzeichen, herangeführt und uns so auch im Abschlusskonzert zusammen mit der Leiterin des Workshops über Vokale Improvisation, Anne-Liis Poll, dirigiert. Wie so vieles andere, wurden seine Zeichen für „very long sound“, „short note“ oder „triller or tremolo“ zu running gags, an denen wir uns mehr als einmal erfreuten.

Die Erfahrungen, die wir beim Musizieren machten, gehören auf jeden Fall mit zu den Bereicherungen, die wir aus Tallinn mitnehmen. Doch da wir alle irgendwann einmal Lehrer oder Lehrerinnen werden wollen, durfte die Schule natürlich nicht fehlen. Wir Leipziger wurden alle an das Deutsche Gymnasium in Tallinn geschickt, wo wir auf Deutsch unterrichten sollten. Am Gymnasium (auf Estnisch „Gümnaasium“) angekommen, wurden wir von einer sehr freundlichen estnischen Musiklehrerin auf Englisch begrüßt, und uns kam zum ersten Mal der Verdacht, dass der Begriff „Deutsches Gymnasium“ wohl doch Definitionssache ist. Danach wurden wir in einen Keller mit lauter kleinen Verliesen geführt, von denen sich glücklicherweise herausstellte, dass diese für die Jacken vorgesehen waren. Kaum in den Musikräumen angekommen, begann auch schon die Stunde, in der wir hospitierten, und damit war klar: „Deutsches Gymnasium“ war Definitionssache. Wir sahen drei Musikstunden, alle komplett auf Estnisch. Das hieß für uns also, unsere Konzepte verändern zu müssen, die von Schülern ausgegangen waren, die fließend Deutsch sprechen. Zum Glück hatten wir einen sehr kompetenten Übersetzer, einen Schüler aus der 12. Klasse, der uns bei Verständigungsproblemen immer weiterhelfen konnte. Trotzdem war es eine

sehr neue Erfahrung, vor Schülern zu stehen, deren Sprache man nicht kannte. Es war jedoch schade, dass wir Deutschen alle an derselben Schule unterrichteten und so nicht von den anderen Nationen lernen konnten.

Doch es gab noch genügend andere Dinge, die wir zusammen mit der ganzen Gruppe tun konnten. Alle gemeinsam wurden wir zum Beispiel in die Kunst des estnischen Volkstanzes eingeführt und lernten damit auch, auf Estnisch bis drei zu zählen. Dieser Kurs wirkte besonders authentisch, da wir von folkloristischen Instrumenten begleitet wurden und die Kursleiter estnische Trachten trugen. Außerdem hatten wir noch einen Workshop bei einem der renommiertesten Chorleiter Estlands, Aarne Saluveer, bei dem wir ein Einsingen der eher sportlichen Sorte genossen.

Hinzu kamen noch diverse „Teacher’s Activities“, bei denen die Lehrer aus den unterschiedlichen Ländern Themen aus ihrem Interessenbereich vortrugen oder – sehr praxisnah – eine Schulstunde mit uns Studierenden hielten. Unser Musikpädagogik-Professor Christopher Wallbaum ließ uns z. B. eine europäische Musiklehrertypologie diskutieren.

Nicht vergessen darf man jedoch die „social evenings“, bei denen die zwischenmenschlichen Kontakte natürlich nicht zu kurz kamen. So wurde beinahe jeden Abend etwas unternommen, mal mehr, mal weniger intensiv. Unvergessen dürfte für uns alle jedoch der letzte Abend inklusive des Ab-

schlusskonzerts bleiben. So lange einem die zwei Wochen zu Beginn erschienen, so schnell waren sie auf einmal vergangen, und plötzlich stand schon der Abschied aus Tallinn bevor.

Viel haben wir aus Tallinn mitgenommen an Erfahrungen, Anregungen und neuen Ideen für unser Studium. Wir haben uns zwei Wochen lang wie zu Hause gefühlt, was nicht zuletzt an der hervorragenden Versorgung in der Hochschulmensa und der warmherzigen und kompetenten Betreuung durch die Organisatorin, Professor Ene Kangron, lag. Auch konnten wir eine neue Stadt für uns entdecken und hier und da kleine Einblicke in die estnische Kultur gewinnen. Dabei dürfen zwei kleine, aber feine Erkenntnisse nicht vergessen werden:

1. Die Esten haben den Russen die Vokale geklaut.
2. In Tallinn gibt es Busse mit Anhängern.

Nägemist! – Auf Wiedersehen!

Katharina Grunau,  
Studentin FR Schulmusik

links: Das  
verträumte  
(oder  
traumhafte)  
Panorama  
von Tallinn

rechts:  
1\_Spaß  
beim Tanzen

2\_Teacher's  
Activity

3\_Die  
deutschen  
Teilnehmer



Foto: Maxi Schwandke, Knut Oeleng

## DIE LEIPZIGER NOTENSPUR – DER MUSIKALISCHE

## STADTSPAZIERGANG

Ende April 2008 ging die Nachricht durch die Tagespresse: Die Verwaltungsspitze des Leipziger Rathauses hat das Projekt „Leipziger Notenrouten“ befürwortet. Wie der Stadtrat in seiner Sitzung im Juni endgültig darüber entschieden hat, stand bei Redaktionsschluss für dieses MT-JOURNAL noch aus. Trotzdem dürfte Prof. Dr. Werner Schneider vom Institut für Statik und Dynamik der Universität Leipzig sich gefreut haben: Er ist die treibende Kraft der Leipziger Notenrouten, einem Projekt, das seit Herbst 2006 entwickelt und inzwischen bereits von der LEIPZIG TOURISMUS UND MARKETING GMBH vermarktet wird. Am Anfang war die Notenspur: ein 5,1 km langer markierter Rundweg im Zentrum Leipzigs zu den authentischen Schaffensorten weltweit bekannter Komponisten wie Bach, Mendelssohn Bartholdy,

Wagner, Schumann, Mahler, Reger. Zu finden ist die Notenspur im Internet unter [www.notenspur-leipzig.de](http://www.notenspur-leipzig.de). Sie beinhaltet 23 Stationen, deren durchschnittlicher Abstand 225 m beträgt, also gut zu „erlaufen“ ist. Notenspur-Station Nummer 20 ist der Standort des Alten Konservatoriums. Kann man momentan nur einen virtuellen Stadtpaziergang unternehmen (zu jeder Station gibt es ausführliche Informationen) oder nach dortiger Vorbereitung einen Real-Marsch auf eigene Faust antreten, so soll es mit der Eröffnung im Frühjahr 2009 ein familienfreundlich gestaltetes Wegeleitsystem mit Informationen in Deutsch und Englisch geben. Gedacht ist an ergänzende Angebote für Kinder wie Rätsel, einen Notenspur-Entdeckerpass u. ä. Außerdem soll die Route durch ein Musikerlebnis-Leitsystem ergänzt werden, das mit Klangbeispielen Musikgeschichte erlebbar und hörbar macht.

Und Werner Schneider plant schon weiter: Auf der Notenspur-Initiative-Website können bereits die 15 Stationen des Notenbogens begutachtet werden. Diese Tour ist nicht mehr nur auf das Stadtzentrum begrenzt, sondern erfasst bei 5,0 km Streckenlänge zum Beispiel auch unsere HMT (Notenbogen-Station 10). Die Zusammenarbeit des Begleittextes für diesen Standort kam wie der zur Station 20 der Notenspur übrigens von Mitarbeitern unserer Hochschule. Komplettiert wird das Notenrouten-Angebot durch das Leipziger Notenrad: eine Tour von insgesamt 36,6 km, die für die Erkundung mit dem Fahrrad gedacht ist und potentiell Neugierige auch an der HMT (Station 3) Halt machen lässt. Ein Blick auf die Notenspur-Website lohnt sich also schon jetzt. Und auf alles Weitere darf man gespannt sein. [www.notenspur-leipzig.de](http://www.notenspur-leipzig.de)

BH

## notizen :: mitteilungen :: notizen :: mitt

**Cornelia Entling** (LA Gesang, Kirchenmusikalisches Institut) gastierte im Dezember 2007 in einer Neuproduktion des *Parsifal* (Regie: Federico Tiezzi, Musikalische Leitung: Asher Fisch) erneut am TEATRO DI SAN CARLO in Neapel.

**Elisabeth Sasso-Fruth** wurde am 3.3.2008 auf der LaKoF (Landeskongress der Frauenbeauftragten) zur Landessprecherin gewählt. Weiter in diesem Amt bestätigt wurden Frau Dr. Monika Benedix von der Universität Leipzig und Frau Andrea Müller von der HTWK Leipzig.

**An Hoon Song** (Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr) wurde in die Förderung des Deutschen Musikrates: Dirigentenforum aufgenommen.

„Warum in die Tiefe stürzen? Musikalische Grundhaltungen Wilfried Krätzschmars, ausgehend vom Orchesterwerk *cataracta*“ lautete der Vortrag von Prof. Dr. **Christoph Sramek** (LA Musikgeschichte), den der Musikwissenschaftler am 12.3.2008 im Rahmen der Veranstaltung „Komponieren in Sachsen“ an der Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden hielt.

**Siegfried Thiele** hat die Arbeit an einer Evangelien-Vesper für Chor, Solo-Sopran und Orchester abgeschlossen. Das Werk wird am 26.9.2008 in der Frauenkirche Dresden unter Leitung von Ludwig Güttler aufgeführt werden.

Die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen vergibt im Jahr 2008 zwei neue Instrumente für sächsische Musiker: Der Präsident der Kulturstiftung, Steffen Heitmann, MdL, hat am 30. März im Rahmen eines Festaktes zum 15-jährigen Bestehen des Jugend-

jazzorchesters Sachsen im Kleinen Haus des Staatsschauspiels Dresden ein Englischhorn und einen Kontrabass aus dem Musikinstrumentenfonds der Kulturstiftung an zwei junge sächsische Musiker vergeben. Preisträger der Ausschreibung aus dem Jahr 2007 waren die 16-jährige Lisa Hofmann aus Pesterwitz (Englischhorn), Schülerin am Sächsischen Landesgymnasium für Musik CARL MARIA VON WEBER in Dresden, und der 19-jährige **Robert Lucaci** aus Plauen (Kontrabass, Nachwuchsförderklasse an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig).

**Siegfried Thiele** hat an ihn gerichtete Briefe Hermann Heyers als Schenkung der Hochschule übergeben. Sie werden in den Archivbestand der Bibliothek aufgenommen. Heyer war in den 50er und 60er Jahren Professor für Musikgeschichte und Neue Musik an der Leipziger Hochschule.

**Paige Kearn** (Violine, Klasse Lothar Strauß) hat sich einen Platz in der Orchesterakademie der Staatskapelle Berlin erspielt.

Beim 23. Internationalen ROBERT-STOLZ-Gesangswettbewerb Wiener Operette – Hamburg 2008 gewann **Agnes Selma Weiland** (Gesang, Klasse Prof. Hans-Joachim Beyer) einen Förderpreis.

Dr. **Michael Fuchs**, Dozent für Stimmphysiologie, wurde im März 2008 von Sozialministerin Helma Orosz zum Sächsischen Landesarzt für Menschen mit Hör-, Sprach-, Sprech- und Stimmstörungen bestellt.

**Hyojung Park** (Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu) hat den LIONS MUSIKPREIS von Sachsen-Anhalt gewonnen.

**Izabela Powichowska** (Violine, Klasse Lothar Strauß) hat ein Orchesterpraktikum an der Hamburger Staatsoper bekommen.

**Andreas George** und **Emanuel Mütze** (Trompete, Klasse Prof. Peter-Michael Krämer) bekamen durch ein Probespiel Substitutenstellen in der Philharmonie Dresden.

Prof. **Klaus Hertel** wurde in die Jury des im Juni 2008 stattfindenden Internationalen Violinwettbewerb HENRI MARTEAU eingeladen.

**Felix Görg** (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) hat das Probespiel für das EUROPEAN YOUTH ORCHESTRA gewonnen und wird im Sommer in China, Korea, Japan und Europa auf Tournee sein.

**D**as erstmals verliehene **MARIE-ZIMMERMANN-STIPENDIUM zur Förderung junger Dramaturgen geht an die Dramaturgie-Studentin Anna Maria Volkland. Die mit 5000 € dotierte Auszeichnung hat der Intendant des Hamburger Schauspielhauses, Friedrich Schirmer, im Andenken an seine 2007 gestorbene Frau, die Dramaturgin und Festivalmacherin Marie Zimmermann, gestiftet.**

## BREITKOPF FÖRDERT JUNGE DIRIGENTEN: ERWEITERUNG DER KOOPERATION MIT DEM DIRIGENTENFORUM DES DEUTSCHEN MUSIKRATES

Mit dem erfolgreichen Start des „Dirigentenforum – Chor“ zu Beginn des Jahres 2008 erweitert der Verlag BREITKOPF & HÄRTEL seine Förderung auch auf junge begabte Chordirigenten. Preisträger, die in die 2. Förderstufe aufgenommen werden, erhalten ebenso wie beim „Dirigentenforum – Orchester“ einen Notengutschein für das BREITKOPF-Verlagsprogramm.

Bereits seit über zehn Jahren unterstützt BREITKOPF & HÄRTEL das erfolgreiche Förderprogramm für begabte Orchesterdirigenten. In diesem Jahr hat der Verlag den Wert des Notengut-scheins deutlich erhöht. Das weitere Ziel der Kooperation von Dirigentenforum und BREITKOPF bleibt, junge Dirigenten mit den neuesten Editionsergebnissen vertraut zu machen. Bei Werkstattgesprächen und Kursen mit erfahrenen Dirigenten stellen Herausgeber und Lektoren Erkenntnisse vor und regen so zu neuen Interpretationen an.

**Elin Kolev** (10 Jahre, Nachwuchs-förderklasse Violine bei Prof. Carolin Widmann) wurde im Dezember 2007 erster Preisträger des „EnviaM-Talentswettbewerb 2007“.

Zum 1. März wurde **Olaf Engel** (Kirchenmusik A, 2. Semester) als Kantor der Taborgemeinde Leipzig eingeführt und zugleich von der Sächsischen Landeskirche zu einem der beiden Kirchenmusikdirektoren für Leipzig berufen. Er setzt sein Studium berufsbegleitend an unserer Hochschule fort.

**Albrecht Koch** (Alumnus Kirchen-musikalisches Institut), bisher Kirchen-musiker in Neubrandenburg, ist zum Domkantor und Kirchenmusikdirektor am Freiburger Dom mit seinen berühmten Silbermann-Organen berufen worden. Er wird im Herbst sein neues Amt antreten.

**Thomas Lennartz** (Alumnus Kir-chenmusikalisches Institut) ist zum Domorganisten der katholischen Kathedrale (ehem. Hofkirche) Dresden mit einer ebenfalls hochberühmten Silbermann-Orgel ernannt worden. Auch er wird sein neues Amt im Herbst übernehmen.

Im April 2008 referierten Prof.

**Johanna Metz** (Elementare Musik-pädagogik – EMP), Prof. Dr. **Regina Pauls** sowie die Absolventen unserer Hochschule **Sibylle Nowak** (Klavier/EMP) und **Aristides Strongylis** (Komposition/EMP) vor Teilnehmern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz auf dem EMP-Symposium „Musik bewegt Kinder“ in der Musik-akademie Ochsenhausen. Vorgestellt wurde die EMP als integratives Konzept für Ganztagschulen mit

musikalisch-künstlerischem Profil, einschließlich der Interpretation von Ergebnissen einer Langzeitstudie an der Leipziger Grundschule CLARA SCHUMANN.

Erfolgreiche Neuigkeiten aus den USA kamen für den Jazzpianisten **Jo Junghans** im Frühjahr 2008: Der Absolvent der HMT Leipzig, der vor zwei Jahren mit einem FULBRIGHT-STIPENDIUM nach New York ging, wird dort in diesem Jahr seinen MASTER OF MUSIC absolvieren. Kürzlich wurde er nun als Einziger aus allen Bewerbern weltweit für eine Stelle als Doktorand am JAZZ AND ARTS PROGRAM nominiert und zudem mit einem Vollstipendium der MANHATTAN SCHOOL OF MUSIC ausgestattet. Es bedeutet für ihn weitere Jahre in der internationalen Metropole des Jazz und eine Konzentration auf zeitgenössische Musik und Komposition. Jo Junghans, der zunächst an der HMT Meisterschüler bei Prof. Richie Beirach war, wird in Leipzig am Donnerstag, dem 10.7.2008 im Café Spizz seine Abschlussprüfung spielen. Beginn des Konzertes ist 20 Uhr.

Aktivitäten der Posaunenklasse von **Sebastian Krause:**

Am 8. und 9. Dezember 2007 unternahm die Posaunenklasse von Sebastian Krause eine Exkursion nach Bad Kissingen, um dort den international gefeierten Posaunisten Christian Lindberg live erleben zu können. In der ihm eigenen Interpretationsweise spielte er die Konzerte von Leopold Mozart und Ferdinand David. Anschließend kam es zu einem kurzen Treffen mit dem Posaunen-Star.

Am 13. Dezember 2007 fand im Mendelssohn-Saal des Gewandhauses zu Leipzig das traditionelle Weihnachtskonzert des Sinfonischen Musikvereins Markranstädt unter der Leitung von Frank Lehmann statt. Die Solistin des Posaunenkonzertes von Ernst Sachse war **Julia Nagel** aus der Klasse von Sebastian Krause. Das Posaunenkonzert wurde nochmals erfolgreich aufgeführt am 19. April 2008 als Teil des Eröffnungskonzertes des Markranstädter Musiksommers in der dortigen Laurentiuskirche.

**Robin Kürschner** (Posaune, Klasse Sebastian Krause) war der Solist der Frühlingskonzerte des Jugendblasorchesters Thum/Erzgebirge, dem besten seiner Art in den neuen Bundesländern. Die Konzerte fanden am 29. März 2008 im Volkshaus Thum und am 19. April 2008 im Theater der Stadt Annaberg statt. Anlässlich des 100. Todestages von Nikolai Rimski-Korsakov interpretierte er dessen Posaunenkonzert in der Originalfassung für Solo-Posaune und sinfonisches Bläserorchester.

**Andreas Sommerfeld** (Gesangslehrer an der Fachrichtung Schulmusik) gastierte als „Zuroaster“ in Händels Oper *Orlando* an der Neuköllner Oper Berlin. Im Januar 2008 sang er die gleiche Partie in Luxemburg. Vom 17. - 24. Januar 2008 gab Sommerfeld einen Meisterkurs am CONSERVATOIRE DE BOULOGNE-BILLANCOURT bei Paris.

Am 26. April 2008 fand in Prag der von der Tschechischen Mozartgemeinde in Kooperation mit der Sächsischen Mozart-Gesellschaft ausgeschriebene XXVIII. DUSCHEK-WETTBEWERB statt. Vorsitzende dieses internationalen

Gesangswettbewerbs war die Berliner Kammersängerin Prof. Magdaléna Hajóssyová (Hochschule für Musik HANNS EISLER Berlin – HAMU Prag). Der 1. Preis ging an **Steffi Lehmann** (Gesang, Klasse Dirk Schmidt), die im Juni 2008 bei der *Hochzeit des Figaro* an der HMT die Rolle der Susanna singen wird.

**Kateryna Shtryfanova** (Charkiw/ Ukraine) hat ihre im Rahmen eines DAAD-Stipendiums an der HMT mit vorbereitete musikwissenschaftliche Doktorarbeit inzwischen abgeschlossen. Aus ihrer Arbeit an der Hochschule ging eine Studie hervor, publiziert im Archiv für Musikwissenschaft 65, Heft 1 (2008), S. 31-44: Kompositorische Strukturen der Lautenfantasia als Gattung in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

**Michael Neumann** (Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) hat als einziger Deutscher in der Kontrabass-Sektion das Probespiel des NATIONAL YOUTH ORCHESTRA OF THE NETHERLANDS bestanden.

Der Leipziger Jazznachwuchspreis der MARION-ERMER-STIFTUNG 2008 wurde an **Moritz Sembritzki** (Jazzgitarre, Klasse Prof. Werner Neumann) verliehen.

### ZUM SCHLUSS NOCH EINE BITTE IN EIGENER SACHE:

Es existiert eine Liste mit Ensembles von HMT-Studierenden im Künstlerischen Betriebsbüro (KBB), die bei Buchungswünschen an Interessenten von außerhalb herausgegeben wird. Die Interessenten kontaktieren die Studierenden dann direkt. Der letzte Stand dieser Liste ist vom Januar 2007. Wir möchten die Ensembleliste dringend aktualisieren und benötigen deshalb Ihre Mithilfe:

Studierende, die sich zu einem Ensemble jedweder Art zusammengefunden haben und gerne vom KBB via Liste vermittelt werden möchten, melden sich bitte bei Herrn Schönknecht unter Tel. 0341 2144 640 oder senden eine E-Mail an [kbb@hmt-leipzig.de](mailto:kbb@hmt-leipzig.de).

# „Das Dirigieren lässt mich nicht los“

## INTERVIEW MIT PROF. CHRISTIAN KLUTTIG



Im April dieses Jahres sprach Heike Bronn mit Prof. Christian Kluttig, der bis 2007 eine Professur für Dirigieren an unserer HMT innehatte.

*Heike Bronn (HB): Herr Prof. Kluttig, wenn Sie an Ihre Zeit an der HMT zurückdenken, was fällt Ihnen spontan als Erstes ein?*

*Christian Kluttig (CK):* Es gab ja für mich zwei Leipziger „Zeiten“: Als ich in den 80er Jahren GMD in Halle war, fragte mich der damalige Rektor Prof. Schmal, ob ich nicht Dirigierunterricht an der Hochschule geben wolle. Ich machte hier also meine ersten Erfahrungen als Dirigierlehrer. Ende der 80er Jahre übernahm ich zusätzlich

auch die Leitung des Hochschulsymphonieorchesters (HSO).

In Bezug auf die „zweite Zeit“ ab 2000 kann ich nicht sagen, was mir mehr bedeutet hat, die Arbeit mit dem HSO oder die mit den Dirigierstudenten. Besonders wichtig waren mir aber bestimmte Projekte mit den Studierenden (s. u.).

Die Arbeit mit dem HSO hatte ich ja sehr kurzfristig übernommen: In der Saison 2000/01 standen anlässlich der Eröffnung des Großen Saales mehrere Projekte mit bedeutenden Gastdirigenten – Fabio Luisi, Kurt Masur, Herbert Blomstedt – an; irgendjemand musste das HSO ja dafür vorbereiten! Also habe ich, gemeinsam mit dem Assistenten Dr. Michael Köhler, die Ar-

beit mit viel Elan angepackt und stand nach meiner im August 2000 erfolgten Berufung schon im Oktober vor dem Orchester. Im November dirigierte ich dann mein Antrittskonzert im Gewandhaus.

Im Rückblick denke ich aber auch an die durch meine Erkrankung erzwungene Veränderung meines Arbeitslebens – das war für mich persönlich und für den Studienbetrieb eine große Belastung.

*HB: Sie haben im Rahmen Ihrer Professur die Konzerte mit der Neuen Elblandphilharmonie initiiert – was war das Besondere an diesen Projekten?*

*CK:* In der Ausbildung zum Dirigenten respektive zur Dirigentin kommt es

**CHRISTIAN KLUTTIG**

geboren 1943 in Dresden

Dirigierstudium an der Musikhochschule Dresden bei Rudolf Neuhaus und Horst Förster

1967-1969 Solorepetitor an der Staatsoper Dresden

1969-1975 1. Kapellmeister und

1975-1979 Musikalischer Oberleiter der Städtischen Theater in Chemnitz

1979-1990 Chefdirigent des Händel-festspielorchesters am Landestheater Halle, ab 1983 Generalmusikdirektor

1991-1998 Chefdirigent des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie und Musikalischer Oberleiter des Theaters Koblenz

1998-2000 Professur für Dirigieren an der Hochschule für Musik Dresden

2000-2007 in gleicher Position an der HMT Leipzig.

darauf an, dass man lernt, in drei bis vier Proben Tagen mit dem Orchester Konzertreife zu erlangen. In diesem Sinne haben wir in einem ersten Projekt alle Klavierkonzerte Beethovens und in einem zweiten einen Schumann-Chopin-Zyklus mit der NEUEN ELBLANDPHILHARMONIE erarbeitet und mehrfach aufgeführt. Solisten waren Studenten der Klavierklassen der HMT. Für alle waren diese Projekte sehr erfolgreich: Wir konnten mit diesem Orchester unter „realen Bedingungen“ arbeiten, denn am Ende der gemeinsamen Arbeit standen öffentliche Konzerte.

Die NEUE ELBLANDPHILHARMONIE ist ein eher kleines Orchester, das jeden Dirigierstudenten ebenso ernst

nimmt wie einen Gastdirigenten. Ein großes und bedeutendes Orchester wie das MDR Sinfonieorchester entspricht da ja eher einem 8-Zylinder-Audi mit Allradantrieb, den ein junger Student noch gar nicht ausfahren kann ... (lacht).

Später haben wir auch mit der Polnischen Kammerphilharmonie in Sopot gemeinsam Werke erarbeitet, die im laufenden Studienbetrieb nur sehr zeitaufwändig zu realisieren wären: Schönbergs *Verklärte Nacht*, die *Lyrische Suite* von Berg, die *Brücke-Variationen* von Britten und andere. Wir sind meistens mit PKW zu den Orchestern nach Riesa und sogar nach Sopot gefahren – eine wichtige Rolle spielte dabei der HMT-Sharan. Deshalb ging mir schon damals durch den Kopf, dass mein Nachfolger einst auch seine Eignung am Steuer unter Beweis stellen müsse (lacht).

HB: Wie Sie oben beschrieben haben, unterrichteten Sie in Ihrer Zeit als GMD in Halle auch in Leipzig – gab es damals auch das, was man heute „Synergieeffekte“ nennen würde?

CK: Ich habe als GMD in Halle manche in Leipzig ausgebildete Solisten wie Annette Markert, Simone Kermes oder Hendrikje Wangemann betreut, die auf der Basis ihres Einstiegs in die Praxis am Opernhaus Halle ihren Weg besonders erfolgreich gehen konnten. Ich holte sie auf Empfehlung Leipziger Professoren (besonders von Frau Prof. Forner) nach Halle und erarbeitete mit ihnen gemeinsam die Partien. Das kann man sehr wohl als „Synergieeffekt“ sehen.

HB: Was würden Sie heute einem angehenden Dirigenten außer einer soliden Ausbildung mit auf den Weg geben wollen?

CK: Die Schwierigkeit bei der Dirigentenausbildung ist, dass der junge Mensch eigene, persönliche Überzeu-

gungskraft entwickeln muss. Es reicht nicht, nur zu machen, was der Lehrer sagt, sein Plagiat oder das von den Aufnahmen eines anderen Dirigenten zu werden. Wer Dirigent bzw. Dirigentin werden will, muss lernen, eigene Gestaltungskraft zu entwickeln. Die Basis dafür aber bilden vielfältige Kenntnisse – von Werk und Persön-



Foto: privat

lichkeit des Komponisten, der Kulturgeschichte, der Orchesterkultur der jeweiligen Zeit und vieles mehr. Im Laufe der fünf bzw. jetzt (bis zum Master) sechs Studienjahre hat man ja außerdem noch kein ausreichendes Repertoire für den Berufseinstieg. Ein Repertoiregrundstock ist aber wichtig für die Arbeit am Theater und die Chance einer relativ kurzfristigen Übernahme eines Stückes. Im Idealfall – so durfte ich es erleben – geht man als Korrepetitor an ein großes Haus, erweitert sein Repertoire und dirigiert die ersten Opernvorstellungen. Bei mir geschah das noch unter der Obhut meines Lehrers Prof. Neuhaus – einer der vielen Glücksfälle in meinem Leben, die mich das weniger glückliche

Juli 2006: Abschiedsfest Klasse Prof. Kluttig (Prof. Kluttig vordere Reihe 2.v.r.)

links: im Gewandhaus, November 2001

Ende meiner Laufbahn leichter tragen lassen.

HB: Welchen Dirigenten schätzen Sie persönlich am meisten?

CK: Das kann ich ganz eindeutig beantworten: Claudio Abbado. Ich schätze ihn besonders, weil es ihm nur um die Musik geht und weil er die ganz seltene Fähigkeit hat, Musik auch in leidenschaftlichstem oder dramatischstem Ausdruck mit einer solchen körperlichen Gelöstheit an das Orchester weiter zu geben, dass der Klang immer „frei“ bleibt und den Hörer „das Eigentliche“ erreicht. Ich hatte das Glück, schon in den 70er Jahren eine Auffüh-

rung von Mahlers *Dritter Sinfonie* unter Abbados Leitung in Salzburg zu erleben. Das war für mich ein Schlüssel-erlebnis, sowohl hinsichtlich des Dirigenten als auch des Komponisten.

HB: Diese Frage muss noch erlaubt sein: Was treibt Sie im (Un-)Ruhestand um?

CK: Ich versuche nun, mit meiner neuen Situation klarzukommen. Das Fehlen konkreten Termindrucks, den ich ja über 40 Jahre lang im Tagesablauf hatte, macht mir dabei zu schaffen. Deshalb ist es im Moment noch gut, dass ich in Dresden im Lehrauftrag ein Seminar zum Werk Gustav Mahlers gebe. Andererseits aber habe

ich jetzt auch Zeit, mich mit Fragen zu beschäftigen, die zu meinem Beruf geblieben war. Etwa mit Fragen der Aufführungspraxis am Ende des 19. Jahrhunderts, einer Zeit, deren Zeugnisse wir viel gründlicher auswerten sollten als bisher.

Im Übrigen finde ich jetzt auch mehr Zeit, an der Entwicklung meiner Familie Anteil zu nehmen und freue mich gemeinsam mit meiner Frau über unsere zwei Enkel. Und – es gibt mit ehemaligen Studenten und besonders mit meinem ältesten Sohn soviel fachlichen Austausch, dass mich das Dirigieren doch nicht loslässt!



Foto: Stefan Schönknecht

## HELMUT WEESE

geboren 1943 in Wuppertal

Ausbildung als Pianist und Dirigent in Essen, Köln, München und Berlin / Studien bei Luigi Ricci in Rom

Solorepitor in München und Berlin

Assistenzen bei Karajan, Solti, Stein, Levine, Boulez u.a.

25 Jahre musikalischer Assistent bei den Bayreuther Festspielen

Studienleiter u.a. in Mannheim, Frankfurt, Karlsruhe

Kapellmeister an der Stuttgarter Staatsoper

Assistent von Carlos Kleiber an der Mailänder Scala und für die Schallplattenaufnahme in Dresden *Tristan und Isolde*

Assistent von Claudio Abbado an der Mailänder Scala (*Lohengrin*)

Gastdirigate in Stockholm, Göteborg, Genua, Luxemburg und an verschiedenen deutschen Opernhäusern

zahlreiche Uraufführungen zeitgenössischer Musik

Lehrbeauftragter an den Musikhochschulen in Karlsruhe und Düsseldorf

Gastspiele als Studienleiter, Korrepetitor und Liedbegleiter im In- und Ausland

seit Sommersemester 2002 Professor für Korrepetition (Schwerpunkt: Oper) an der HMT Leipzig

Dekan Prof.  
Helmut  
Weese,  
Rektor Prof.  
Robert  
Ehrlich und  
Prorektor  
Prof. Hanns-  
Martin  
Schreiber  
(v.l.n.r.)

## IM RUHESTAND: PROF. HELMUT WEESE

Am 28. Februar 2008 wurde Prof. Helmut Weese, Dekan des Fachbereichs I, vom Rektor Prof. Robert Ehrlich im Beisein von Prorektor Prof. Hanns-Martin Schreiber und Kanzler Wolfgang Korneli feierlich in den Ruhestand verabschiedet. Rektor Prof. Robert Ehrlich überreichte ihm außerdem eine Dankesurkunde des Freistaates Sachsen.

## ZUM RUHESTAND VON HANS-JÖRG LEIPOLD

## „Ein spürbares künstlerisches Wachstum“

Hans-Jörg Leipold begleitete 13 Jahre lang Studierende des Fachbereichs Gesang/Musiktheater



Foto: privat

Hans-Jörg Leipold hatte seit 1995 einen Lehrauftrag für Partienstudium und Begleitung im dramatischen Unterricht unserer Abteilung und verlässt unsere Hochschule aus Altersgründen. Seine umfangreiche Fachkenntnis und sein Humor zeichneten die Zusammenarbeit mit ihm stets aus. Herr Leipold hatte die traditionellen Tempi aller gängigen Opern, Operetten und Singspiele „im Körper“, und nicht nur das, er wusste einfach, welcher Charakter auf der Bühne steht und welchen Kern derjenige im szenisch-musikalischen Zusammenhang darzustellen hatte. Besondere Freude machte auch sein immer hintergründiges, verschmitztes und gekonntes Klavierspiel, in das er immer viel Sinn „zwischen den Zeilen“ hineinlegte, was er bei den Szenenabenden und Operettenkonzerten immer wieder unter Beweis stellte.

Wie kam er zu diesem Können? Hierzu einige wichtige Stationen seiner Laufbahn: 1951 begann er sein Musikstudium an unserer Hochschule in den Fächern Dirigieren und Klavier, absolvierte anschließend am Konservatorium St. Petersburg sein Dirigierstudium und leitete dort als junger Di-

rigent zahlreiche Opernvorstellungen. 1960 wurde er an der neu eröffneten Leipziger Oper Assistent des Generalmusikdirektors (GMD) Seydelmann, im Anschluss 1. Kapellmeister in Zittau, wo ihn „die heitere Linie“ bereits für sich einnahm. Er setzte dann seine Kapellmeistertätigkeit an der Leipziger Oper fort, wo er auch Bekanntschaft mit der noch jungen Anna Tomov-Sintow machte, die als ersten Auftritt die kleine Rolle der Gräfin Ceprano aus *Rigoletto* bekam. „Prompt stand der bulgarische Botschafter vor der Türe – dafür schickten sie ihren Spitzen Nachwuchs nicht in die DDR!“, erzählt Herr Leipold lebhaft. Die Karriere dieser Sängerin nahm – auch ohne diesen Hinweis – sehr rasch ihren Lauf.

Die Zusammenarbeit mit dem Moskauer BOLSCHOI, dem Staatstheater Brno und die Gastspiele in Kuba boten künstlerische Abwechslung und wertvolle Erfahrungen. Die nächste wichtige Station war die Position als GMD in Dessau, wo er die Möglichkeit hatte, große Opern, das war nichts Neues, die hatte er auch in Leipzig, aber auch „sinfonische Wunschträume“ zu dirigieren.

Hans-Jörg Leipold empfand die Arbeit an unserer Hochschule als schöne Aufgabe, „bei jungen Menschen Freude und Begeisterung für die Bühnenlaufbahn zu wecken. Es war ja auch bei vielen ein spürbares künstlerisches Wachstum festzustellen.“

Eine wichtige Frage, die Hans-Jörg Leipold in den letzten Jahren beschäftigt hat, ist die der Begleitung im dramatischen Unterricht. „Spielt man Klavier oder Orchester? Schon im *Figaro* bei der Rosemarie kann es ein Genuss sein, wenn der Begleiter weiß, was die Streicher und was die Holzbläser spielen und das auch darstellen kann“, beschreibt er.

Ein Genuss war für uns die Zusammenarbeit, für die wir Hans-Jörg Leipold sehr herzlich danken!

Jasmin Solfaghari (Prof. und Fachgebietsleiterin Dramatischer Unterricht) und Helmut Kukuk (Prof. Opernschule, Partienstudium), beide FR Gesang/Musiktheater

NEU UND NICHT GANZ  
NEU AN DER HMT

Zum 1. Juni 2008 kehrt Frau **Franziska Bohr** mit einem Drei-Jahres-Vertrag wieder in die HMT-Bibliothek zurück. Die Stelle wird finanziert durch den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und ist Teil eines größeren Programms zur Förderung sächsischer Hochschulbibliotheken.

Frau Bohr ist für die Retrokatalogisierung von Musikalien zuständig und sorgt damit dafür, dass Sie spätestens Ende des Jahres 2010 alle in der Bibliothek vorhandenen Medien – egal ob Bücher, Noten, CDs, DVDs, Videokassetten, Schallplatten, Aufführungsmaterialien – in unserem Online-Katalog finden werden.

# «NACH PARIS»

## Sommertheater der Schauspielstudierenden

**D**ieses Jahr führt uns das traditionsreiche Sommertheater der Schauspielstudierenden in seiner 27. Ausgabe „nach Paris“ an den Hof Louis XIV.

Der Sonnenkönig persönlich lädt ausgesuchte Wanderkomödianten zu einem viel versprechenden Wettbewerb an seinen Hof im Leipziger GRASSI Museum. Die Besten stellt er unter sein Patronat und erlaubt ihnen, seinen Namen zu tragen. Es steht für die aus der Provinz anreisenden Künstler alles auf dem Spiel.

Zu erleben sind entlaufene Zuchthäusler, gelangweilte Adlige, höhere Töchter, berufene Künstler, Rampensäue,

Es spielen Studierende des 2. Studienjahres:  
Natalia Belitski, Georg Böhm, Maximilian Brauer,  
Edgar Eckert, Paula Hans, Laura Hänsel, Lisa Jopt,  
David Kosel, Jannik Nowak, Lukas Prisor, Michael  
Ruchter, Albrecht Schuch, David Simon, Sebastian  
Tessenow, Franziska Wulf

Regie: Johannes Mager und Stefan Ebeling

Ort: GRASSI · Johannisplatz 5-11 · 04103 Leipzig

Zeit: 3. Juli (Premiere), 4.–13. Juli (außer 7. Juli)  
jeweils 20 Uhr

Karten: 6/8 € unter Tel 0341 214 4925 oder  
sommertheater@hmt-leipzig.de

[www.hmt-leipzig.de](http://www.hmt-leipzig.de) → Aktuelles → Sommertheater

Kollegenschweine, Kantinenschau­spieler, Eleven, Eitle und Bescheidene, Komiker und Tragöden, die den Atem zum Stocken bringen werden.

Das Publikum wird dabei sein und mitentscheiden, wenn es darum geht, fahrenden Künstlern aus der Provinz ein Auskommen in der Metropole zu ermöglichen. Wer darf bleiben? Wer wird vom Hof gejagt? Nach welchen Kriterien würden Sie entscheiden?

Ein barockes Spektakel und komödiantische Welt­uraufführung, die eigens für das Leipziger Sommertheater­publikum im Innenhof des GRASSI Museums entsteht.

Foto: Dirk Wackerfuß



«EUROPA  
NEU  
ERDENKEN»

«Dido  
und Äneas»  
2008



Foto: Tim Peix

**I**m Sommer 2008 will das studentische Projekt *Laboratoire Artistique pour la Construction d'une Identité Européenne* den antiken Mythos von *Dido und Äneas* unter Mitwirkung von Studierenden verschiedenster Fachrichtungen neu beleben.

Die diesjährige Hauptbegegnung des Projekts findet vom 26. August bis 10. September 2008 im südfranzösischen Cap d'Ail statt. Zunächst wurde Ende Februar 2008 vor Ort in Tunesien, speziell in den Ruinen Karthagos, der historische Schauplatz des Mythos *Dido und Äneas* erkundet. Das Projekt setzt sich aktiv mit diesem Stoff auseinander, der in sich die Geschichte Asiens (Äneas stammt aus Troja), Afrikas (Dido ist Königin von Karthago) und Europas (Äneas verlässt Dido, um Rom zu gründen) vereinigt. Aus dieser Auseinandersetzung heraus erarbeiten deutsche, französische und tunesische Studierende gemeinsam eine neue Interpretation des antiken Mythos. Diese soll dann im August in Frankreich im Amphitheater JEAN COCTEAU in Cap d'Ail uraufgeführt und im Anschluss im Oktober in Deutschland in der HOCHSCHULE FÜR GRAFIK UND BUCHKUNST Leipzig sowie im November in der Kunsthochschule von Tunis nochmals gezeigt werden.

#### DIE SUCHE NACH DER EUROPÄISCHEN IDENTITÄT

Die Frage nach einer spürbaren europäischen Identität, einem Gefühl der geteilten Gemeinsamkeiten stellt sich nach dem Scheitern der EU-Verfassung und der anlaufenden Neuratifi-

zierung durch die Mitgliedsstaaten in zunehmendem Maße.

Was verbirgt sich hinter diesem bürokratischen Gebilde, hinter den Türen der Brüsseler Institutionen? Welchen gemeinsamen Geist gilt es zu suchen?

Der Architekt Rem Koolhaas bittet da die Kunst in die Offensive: „Europa könnte es helfen, wenn Künstler mehr

über so etwas nachdächten. (...) Schließlich brauchen wir einen Bruch mit dem Althergebrachten. Wir müssen Europa neu erdenken, ihm einen neuen Sinn geben.“

Die Neuinterpretation von *Dido und Äneas* ermöglicht den kreativen Austausch europäischer Positionen durch die transnationale Struktur des Pro-

«EUROPA  
NEU  
ERDENKEN»

«EUROPA **NEU****ERDENKEN»**

jekts. Deutsche, französische und tunesische Studierende nähern sich dem Thema gemeinsam, hierdurch entsteht eine fruchtbare Vermischung ihrer unterschiedlichen kulturellen und künstlerischen Denk- und Arbeitsweisen.

Was war die frühere Rolle Europas in der Welt, was ist seine heutige, und wie könnte sie in Zukunft aussehen? Gibt es klar zu definierende Grenzen eines europäischen Kulturbereichs oder sind lediglich politische Konstruktionen wie die Europäische Union maßgeblich für unseren Wunsch nach einem eindeutig beschreibbaren Europa? Der Blick von außen, also die Veränderung der Perspektive, lockert eingefahrene Denkmuster und lässt vormals sichere Gewissheiten neu anschauen. Alte Grenzen verlieren an

Schärfe, während gleichzeitig neue Konturen und Gemeinsamkeiten sichtbar werden.

Der antike Stoff und seine Verankerung in den historischen Ursprungsmythen Europas dienen dabei als Folie, um die Veränderbarkeit der Perspektiven auf das Europabild herauszuarbeiten. Ein erweitertes, pluralistisches europäisches Selbstverständnis entsteht vor allem durch die Umsetzung gemeinsamer Ideen, durch die Entwicklung eines transeuropäischen Blickes auf die alten und doch so neuen Geschichten von Territorium, Konflikt, Migration und Flucht, die der Mythos in sich trägt.

Die Dimension der kulturübergreifenden Arbeit mit unterschiedlichen Ausgangspunkten bekommt im Projektjahr 2008 eine neue Facette, da der

kulturelle Dialog nun durch die Begegnung von Studierenden Frankreichs und Deutschlands mit Kommilitonen aus Tunesien die Grenzen Europas überschreitet. Die Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten der Lebenswelten und Arbeitsweisen können so noch viel exakter und intensiver erfasst werden. Die Ränder der Erfahrungsbereiche rücken somit in den Mittelpunkt des Blickfeldes.

Der Austausch mit anderen Sprach- und Kulturräumen bedeutet immer ein Eintauchen in andere Wahrnehmungsmuster und Zeichensysteme und trägt dazu bei, das kulturelle (Selbst-)Verständnis durch neue, impulsgebende Ausdrucksweisen zu hinterfragen. Grenzüberschreitung bedeutet in diesem Kontext auch die Suche nach einer gemeinsamen europäischen Identität.

**KOLLEKTIVES LABORATORIUM**

Im Mittelpunkt der Begegnung in Cap d'Ail steht die gleichberechtigte Vernetzung und Verständigung der unterschiedlichsten künstlerischen und wissenschaftlichen Disziplinen im Sinne eines kollektiven Laboratoriums. So wird eine intensive und kontroverse Bearbeitung der Fragen an den Mythos möglich. Diese Arbeit findet vor allem im Gruppenprozess statt, durch den ein gegenseitiger Lerneffekt und die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen künstlerischen Positionen befördert wird.

Die Wirkkraft der konkret gelebten Erfahrung steht dabei im Zentrum. Das tatsächliche Erlebnis der gemeinsam verbrachten Zeit an besonderen Orten ermöglicht ein weitergehendes und langfristigeres Lernergebnis als eine rein theoretisch-konzeptionelle Arbeit am jeweiligen Hochschulstandort. Dabei spielt insbesondere die Dimension des spezifisch aufgesuchten

**LABORATOIRE ARTISTIQUE POUR LA CONSTRUCTION D'UNE IDENTITÉ EUROPÉENNE (LACIE)**

Die gemeinsame Arbeit findet im Rahmen des Projekts LaCie statt, eines gemeinsamen Projektes von Studierenden der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ und der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig in Kooperation mit Studierenden der Kunsthochschulen Ecole Nationale des Beaux Arts de Lyon, der „Villa Arson“ Ecole des Arts de Nice sowie dem Institut supérieur de Musique de Tunis.

Das Projekt ist trilateral organisiert und im mehrfachen Sinne interdisziplinär angelegt. Das Ziel des im Mittelpunkt des Projektes stehenden interdisziplinären Netzwerkes junger Künstler und Geisteswissenschaftler ist eine wissenschaftlich fundierte, künstlerische Recherche und Auseinandersetzung mit den Wurzeln und der Zukunft der sich verändernden kulturellen Identitäten Europas. Das Projekt versteht sich dabei als disziplinübergreifendes Laboratorium, das durch Kolloquien, Workshops, Filme und Aufführungen einen Zugang zum kritischen und bewussten Umgang mit europäischer Identität entwickelt. Dabei bildet die Interaktion zwischen den künstlerischen und wissenschaftlichen Einzeldisziplinen den strukturellen Schwerpunkt des Projekts.

Das Projekt wurde im Januar 2008 vom Europäischen Parlament als Teil des offiziellen Veranstaltungsprogramms im „Europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs“ benannt. Schirmherrin ist seit Frühjahr 2007 die sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Frau Dr. Eva-Maria Stange.



«Dido  
und Äne

## «Dido und Äneas»

neuen Raumes eine entscheidende Rolle. Jede gemeinsame Arbeit wird durch ihre Umgebung beeinflusst, so wie auch die Projektgruppe für die Dauer ihrer Arbeit auf die von ihr besuchten Orte zurückwirkt.

### AUFARBEITUNG DES ANTIKEN STOFFES

Das zentrale Anliegen der internationalen Arbeitsgruppe wird es sein, dem Mythos der Dido auf die Spur zu kommen und eine kreative Sensibilität für die Vielschichtigkeit der Bedeutungsebenen des antiken Stoffes zu entwickeln. Dabei spielt das Element der vorsichtigen, kreisenden Annäherung an die Geschichte der Königin Dido und ihres Schicksals eine entscheidende Rolle. Was kann sie erzäh-

len, wie kann heute, im Jahr 2008, die Tragödie um Karthago berühren? Christina Wolf fragt in ihrer *Medea*-Fassung die entscheidende Frage: „Lassen wir uns zu den Alten hinab, holen sie uns ein?“

Die Annäherung an „die Alten“ bedeutet einerseits eine Identifikation mit den Figuren und ihren Schicksalen, gleichzeitig aber auch den Versuch, ihnen und ihrer Geschichte im Hier und Jetzt eine hörbare und verständliche Stimme zu geben. Ziel ist nicht eine Adaption des antiken Stoffes, sondern wie Walter Benjamin in *Die Aufgabe des Übersetzers* schreibt: „Wie nämlich

## 2008

Scherben eines Gefäßes, um sich zusammenfügen zu lassen, in den kleinsten Einzelteilen einander folgen, doch nicht so zu gleichen haben“, so soll, statt den Sinn des Originals zu kopieren, die Übersetzung vielmehr dessen Art des Meinens in der eigenen Sprache abbilden, „um so beide Scherben als Bruchstück eines Gefäßes, als Bruchstück einer größeren Sprache erkennbar zu machen“. Über die Ergebnisse unserer spannenden Arbeit am Mythos *Dido und Äneas* berichten wir im nächsten MT-JOURNAL.

*Irina Hennig, Studentin Angewandte Kulturwissenschaften/Universität Lüneburg, und Robert Benjamin Biskop, Promotionsstudent FR Dramaturgie, Studentenrat*

*links: Dr. Eva-Maria Stange*

Aktuelle Informationen unter  
[lacie.hmt-leipzig.de](http://lacie.hmt-leipzig.de)

## Das Projekt DaCapo

### Internationale Konferenz zum Thema Braille-Noten



Die Deutsche Zentralbücherei für Blinde in Leipzig ist die einzige Anlaufstelle für Blinden-Musikalien in Deutschland. Im Rahmen des Projekts DaCapo werden Normalschrift-Noten computergestützt in Blindennoten und umgekehrt übertragen. Von dem Projekt profitieren sowohl blinde Berufs- als auch Laienmusiker, die ihre Übersetzungswünsche in Auftrag geben können. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, derzeit über 5 500 Blinden-Musikalien weltweit auszuleihen. Da die Aktivitäten des DaCapo-Teams national und international auf großes Interesse gestoßen sind, wird im November 2008 ein internationales Symposium rund um das Thema Blinden-Musikalien in Leipzig stattfinden. Dabei werden aktuelle Themen aus den Bereichen Softwareentwicklung und Lehre behandelt. Weiterhin bietet die

Konferenz Raum für eigene Präsentationen. Ein begleitendes Kulturprogramm ist im Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig geplant.

Ziel des Projektes DaCapo ist es, einen leistungsfähigen Übertragungsservice zu etablieren, um damit engagierte Laien- und Berufsmusiker tatkräftig zu unterstützen. Auch sehende Menschen sollen für diese Thematik interessiert und sensibilisiert werden. Dr. Thomas Kahlisch, der Direktor der Zentralbücherei für Blinde: „Wichtig ist vor allem die Musik, an der alle Menschen, ob sehend oder nicht, Freude haben können.“

#### Kontakt und Informationen

Deutsche Zentralbücherei für Blinde (DZB)  
Projekt DaCapo  
Gustav-Adolf-Straße 7  
04105 Leipzig  
Tel. 0341 7113-0  
Fax 0341 7113 125

[www.dzb.de](http://www.dzb.de) und [dacapo@dzb.de](mailto:dacapo@dzb.de)

**13. und 14. November 2008**  
**International Symposium on**  
**Braille Music Notes**

[www.dzb.de/bach](http://www.dzb.de/bach)

Herausgeber:  
Der Rektor der Hochschule  
für Musik und Theater,  
Prof. Robert Ehrlich

Redaktion:  
Birgit Hendrich (Leitung)  
Dr. Ute Fries  
Gilda Abbey  
Maria Allendorf  
Yasmin-Melissa Engelke  
Heike Bronn

Redaktionsschluss: 4. Mai 2008

Anschrift der Redaktion:  
Grassistraße 8 · 04107 Leipzig  
Tel. 0341 2144-645  
Fax 0341 2144-521  
[presse@hmt-leipzig.de](mailto:presse@hmt-leipzig.de)  
[www.hmt-leipzig.de](http://www.hmt-leipzig.de)

Layout: graphik|design JBWolff

Herstellung: PögeDruck Mölkau

Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.

## MUSIKFESTIVAL „KLASSIK FÜR KINDER“

Vom 26. bis 28. September 2008 findet das nächste Leipziger Musikfestival KLASSIK FÜR KINDER in der Evangelisch-reformierten Kirche zu Leipzig unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Burkhard Jung und der künstlerischen Leitung von Christiane Bräutigam (Kantorin der Evangelisch-reformierten Kirche zu Leipzig, HMT-Alumna und LA Orgel/KI) statt.

Leipziger Profi-Musiker musizieren in fünf verschiedenen Programmen, darunter ein Querschnitt der Oper *Die Welt auf dem Monde* von Joseph Haydn und ein Nachtkonzert zum Thema „Himmelskörper“. Namhafte Leipziger Solisten und das ORCHESTER AM FÜRSTENHOF treten unter der Leitung von Christiane Bräutigam und Thomaskantor Prof. Georg Christoph Biller auf; in Joseph Haydns Oratorium *Die Schöpfung* werden überdies auch der MDR-Kinderchor, die SCHOLA CANTORUM

und der Gewandhaus-Kinderchor mitwirken.

Klassische Musik von Haydn, Mozart und Mendelssohn bis hin zu Uraufführungen von Kinderkompositionen prägen das Programm. Auf die „Siegerstücke“ des festival-eigenen Kinder-Kompositionswettbewerbes, die im Abschlusskonzert zu hören sein werden, darf man gespannt sein.

Das Musikfestival KLASSIK FÜR KINDER wird von der Evangelisch-reformierten Kirche zu Leipzig veranstaltet.